DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

DOSB | Sport bewegt!

DOSB I Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 44 / 27. Oktober 2009

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Stefan Volknant l Redaktion: Walter Mirwald (Leitung), Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund l Otto-Fleck-Schneise 12 l D-60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69 / 67 00 228 l www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR 3
I Kein Verein - undenkbar 3

PRESSE AKTUELL 4
I Bach begrüßt das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen 4
I Klaue wird DOSB-Pressesprecher, Stratmann Chefredakteur Medien 5
I Auch Vereinssport macht Berlin ganz sexy 6
I Professionell entsteht die „Allianz für bayerische Talente“ 8
I Forderung nach mehr Bildungsgerechtigkeit 9
I Frage der Woche auf www.dosb.de 9
I Wie haben sich Sportvereine im Osten und im Westen entwickelt? 10
I Deutscher Sportgipfel zu Gast in Bayern 11
I Imagebroschüre des DOSB - demnächst auch in englischer Sprache 12
I Broschüre der Verbände des DOSB mit besonderen Aufgaben 12
I BMI-Preis für Toleranz und Fair Play im Sport an Kethorn und Teuber 13
I „Gegen den Strom“ 14
I Auszeichnung für die Infotour der NADA 14
I „Datenschutz betrifft alle“ 15
I Friedrich, Heidler und Hambüchen werben für die GlücksSpirale 16
I 20.000 Maßnahmen: „Schule und Sportverein“ als Erfolgsmodell 17
I Oliver Kahn wird als „Legende des Sports“ geehrt 18

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION 19
I Neue Vereins- und Verbandslandschaft entsteht nach und nach in der untergehenden DDR 19
I Speerwerfer-Legende Heiner Will verstorben 21
I Die Zahl der bundesdeutschen Spitzenverbände wuchs 22
I Länderübergreifendes IdS-Boxevent ein Volltreffer 26
I Vor 40 Jahren: Politische Anerkennung für den deutschen Sport 27
I Früherer Bundesinnenminister Werner Maihofer gestorben 28
I Eberhard Gienger referierte zu „Klimawandel und Sport“ 29
I 1965/III: „Memorandum zum Stand der schulischen Leibeserziehung“ vom DSB an die Kultusminister übergeben 30

I Das Bündnis gegen Homophobie setzt ein starkes Zeichen 33
I Die Sportart Kanu eignet sich sehr gut für Behinderte 33
I Fair-Play-Preis sollte zum nationalen Leuchtturm werden 34
I Zwanziger: Wir müssen vernünftig miteinander umgehen 38
I Muslima sollen zu mehr Bewegung motiviert werden 40
I „Entdecke den Gipfelstürmer in dir!“ 41
I Mit Sport den Kampf gegen Krebs aufnehmen 42
I Neue Ausgabe der Fachzeitschrift „Sportzeiten“ erschienen 42
I Spiel, Spaß und Sport im Saarland 43

BÜCHER 44

VEREINSPRAXIS 46

STELLENAUSSCHREIBUNGEN

KOMMENTAR

I Kein Verein - undenkbar

Sport ist für viele in unserer Mediengesellschaft in erster Linie Hochleistungssport. Olympische Spiele, Weltmeisterschaft, Rekorde, Skandale und Skandälchen - damit möchte der Sportkonsument heute unterhalten werden. Und auch diejenigen, die darüber berichten, sonnen sich gerne im Glanz von Siegern oder spüren gefallenen Helden gnadenlos hinterher. Wen interessiert da schon die Basis, der ganz normale Vereinsalltag, der so normal nun heute gar nicht mehr ist? Der deutsche Verein, einzigartig auf der Welt, viel belächelt, ist heute in vielen Bereichen eine gemeinnützige Stütze dieser Gesellschaft. Vielleicht sollten Aktionen, wie sie der Landessportbund Berlin mit seiner sportpolitischen Stadtrundfahrt anbot, zum festen Vereinsprogramm werden, um Öffentlichkeit, aber auch Politiker darauf hinzuweisen, was Vereine heute zu stemmen haben - vor allem in deutschen Großstädten und Ballungsgebieten.

Berlin ist in vielen Bereichen Vorreiter und Vorbild - hat schon in den 70er Jahren erkannt, was mit dem Thema Integration auf diese Stadt zukommen wird und gehandelt, nimmt sich der Kinder aus armen Familien an, kümmert sich um Gesundheit von groß und klein. Weder in Berlin noch anderswo in dieser Republik drückt sich der Sport vor seiner sozialen Verantwortung oder Herausforderung, die ihm mehr oder weniger von anderen aufgedrängt wurden. Der Sportverein als Reparaturwerkstatt für erzieherische Fehlleistungen. Von vielen wird er als Allheilmittel gesehen und überfordert. Doch ohne Sport und seine ehrenamtlichen und hauptamtlichen Helfer stünde es um den sozialen Frieden nicht nur in manchen Berliner Kiezen vielleicht noch schlechter als ohnehin. Die große Welt und somit die Vereinswelt ändern sich: jedes zweite Grundschulkind wird in einigen Berliner Bezirken im nächsten Jahr einen Migrationshintergrund haben, immer mehr Kinder leben an der Armutsgrenze, immer mehr ältere Menschen, die ihrer Einsamkeit entfliehen wollen und Anschluss im Sportverein suchen, leben in der Stadt und in der Republik. Und die wollen so lange wie möglich fit bleiben und für sich selbst sorgen.

Die Arbeit des Vereins wird als selbstverständlich hingenommen. Oft wissen Mitglieder gar nicht, was in ihrem Klub außer der von ihnen selbst betriebenen Sportart noch so alles angeboten wird. Oder gar mit welchen Problemen sich Vereinsvorstände herumschlagen müssen, die nicht gerade auf Tausende von Euros auf dem Vereinskonto zurückgreifen können. Nur wenn der eigene persönliche Umfeldfriede gestört wird, dann schreckt mancher aus seiner wohl organisierten Bewegungs-Behäbigkeit auf. Man sollte meinen, dass das Kapitel „Kinderlärm“ endlich geschlossen wäre: Der Deutsche akzeptiert aber immer noch eher Straßenlärm oder donnernde Rasenmäher als die Geräuschkulisse spielender Kinder. Der Verein und diejenigen, die unentgeltlich dafür arbeiten, sind keine Selbstverständlichkeit. Darüber sollten alle einmal nachdenken - ob sie nun selbstverständlich zu „ihrer Sportstunde“ eilen, oder sich über die „lauten Kinder“ auf dem Bolzplatz aufregen. Unterstützung ist gefragt, Verständnis und auch ein Dankeschön. Vereinsleben ist in der krisengeschüttelten Gesellschaft ein Stück Lebensqualität. Das merken viele erst dann, wenn es plötzlich keinen Verein mehr gibt. Aber das ist undenkbar.

Bianka Schreiber-Rietig

PRESSE AKTUELL

I Bach begrüßt das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen

I Dank an den „verlässlichen Freund des Sports“, Dr. Wolfgang Schäuble

(DOSB PRESSE) Thomas Bach, der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), hat das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen in Berlin aus Sicht des Sports begrüßt. Zugleich würdigte er den scheidenden Bundesinnenminister und künftigen Finanzminister Dr. Wolfgang Schäuble als verlässlichen Freund des Sports.

Zur Bedeutung des Sports erkennen die Koalitionspartner von CDU/CSU und FDP an, „dass der Sport für die Aktivierung und den Zusammenhalt einer modernen Gesellschaft unverzichtbare Dienste leistet. (…) Für das Selbstverständnis unserer Sportpolitik ist die Autonomie des Sports und seiner Verbände von zentraler Bedeutung“, heißt es im Koalitionsvertrag im Kapitel „Sozialer Fortschritt“. Zu den Aufgaben der neuen Bundesregierung werden die „weitere finanzielle Förderung des Spitzensports in Deutschland auf hohem Niveau“ ebenso gezählt wie die Unterstützung der Bewerbung Münchens für die Olympischen Winterspiele 2018 und die weitere Förderung von „Erhalt und Ausbau von Sportstätten“. Außerdem ist geplant, die Bemühungen zu intensivieren, „Spitzensportlerinnen und -sportlern mit Behinderung den Zugang zu einer ‚dualen Karriere‘ zu eröffnen“.

Die Koalitionspartner würdigen das Programm „Integration durch Sport“, eine bundesweite Initiative des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen, finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern, mit dem sie „besonders Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund ansprechen“ wollen, „um sie als Teilnehmer und auch Übungsleiter zu gewinnen“. Ebenfalls für Sportler sollen darüber hinaus „Regelungen zur Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit“ überprüft und vereinfacht werden.

Ausführlich erkennt die Regierungskoalition die Bedeutung des Ehrenamts an. Die ehrenamtliche Tätigkeit von Millionen von Bürgern trage zur gesellschaftlichen Integration bei „im Sinne einer Vermittlung von Werten und Haltungen wie Toleranz, Respekt und Rücksichtnahme durch das tägliche Miteinander in (…) Vereinen und vielen anderen Zusammenschlüssen gleichgesinnter Menschen“. Diesen vielfältigen ehrenamtlichen Einsatz will die künftige Bundesregierung nachhaltig unterstützen und für mehr Anerkennung für das Ehrenamt sorgen. „Ehrenamtlich Engagierte sollen von Bürokratie und Haftungsrisiken entlastet werden“, heißt es im Vertrag.

Positiv bewertet DOSB-Präsident Bach auch das deutliche Bekenntnis zur gemeinsamen konsequenten Bekämpfung des Dopings. Laut Koalitionspapier sollen dabei „sportliche Sanktionen und staatliche Verfolgungsmaßnahmen“ gemäß der geltenden Arbeitsteilung zwischen Sport und Staat zusammenwirken. Die Koalitionspartner kündigen an, den im Sommer 2009 zwischen Bund, Ländern, dem DOSB und der Nationalen Anti Doping Agentur (NADA) verabschiedeten Nationalen Dopingpräventionsplan umzusetzen.

„Das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen ist aus der Sicht des Sports sehr zu begrüßen, da es die gesellschaftliche Bedeutung und die partnerschaftliche Förderung unserer wesentlichen Ziele festschreibt. Es ist aber auch eine gute Basis, um weitere Anliegen des Sports in der kommenden Legislaturperiode in einer vertrauensvollen Partnerschaft mit der neuen Bundesregierung zu verfolgen“, ergänzte der DOSB-Präsident. Als ein Beispiel nannte Bach die Änderung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes: „Kinderlachen beim Sport darf nicht gleichgesetzt werden mit Industrielärm.“

Die Regierungskoalition kündigt außerdem an, sie werde „Gespräche über etwaige Änderungen des Grundgesetzes mit den anderen Fraktionen im Deutschen Bundestag sowie den Ländern aufnehmen“. Der DOSB begrüßt, dass der Sport in diese Gespräche eingebunden werden wird. Angesichts der Tatsache, dass sich neben der FDP besonders SPD, aber auch Linke und Grüne für eine Aufnahme des Sports ins Grundgesetz ausgesprochen haben, ist der DOSB zuversichtlich, dass diese Gespräche zu einem positiven Ergebnis führen werden.

„Ich bin sicher, dass wir auch mit dem neuen Bundesinnenminister Thomas de Maizière auf dieser Grundlage gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten werden“, sagte Bach und hob noch einmal die Kooperation mit Vorgänger Wolfgang Schäuble hervor. „Das Bundesinnenministerium ist unverzichtbar in der Förderung des Spitzensports. Und in Dr. Schäuble hatte der DOSB einen Partner, der immer ein offenes Ohr für die Belange des Sports zeigte“, sagte Bach. Auch Schäuble habe die Gründung des DOSB 2006 als Chance zu einem Aufbruch im deutschen Sport gesehen und den Verband unterstützt. Ebenso sei Schäuble in der konsequenten Bekämpfung des Dopings auf der Seite des Sports gewesen. „Wir haben einen gemeinsamen Weg in der Anti-Doping-Strategie eingeschlagen, wobei die Arbeitsteilung zwischen Sport und Staat stets gewahrt bleibt. Wir waren uns einig, dass unser Null-Toleranz-Prinzip gilt“, sagte Bach. „Ich freue mich auf die Fortsetzung der guten Partnerschaft mit dem neuen Bundesinnenminister und der gesamten Bundesregierung.“

I Klaue wird DOSB-Pressesprecher, Stratmann Chefredakteur Medien

(DOSB PRESSE) Christian Klaue wird zum 1. November neuer Pressesprecher des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Klaue (34) kommt vom Sport-Informations-Dienst (SID) und tritt die Nachfolge des bisherigen Ressortleiters Gerd Graus an. Als neuer Chefredakteur der DOSB-Medien kommt Jörg Stratmann nach Frankfurt. Der 55-Jährige war zuletzt Ressortleiter Sport und Lokales beim Bonner General-Anzeiger und übernimmt die Aufgaben von Walter Mirwald, der seit 1. Oktober das neu ins Leben gerufene Projekt “Gedächtnis des Sports” leitet.

Der aus Wernigerode im Harz stammende Christian Klaue arbeitete von 2006 bis 2009 als SID-Redakteur mit den Schwerpunkten Sportpolitik/Olympia und Leichtathletik im Berliner SID-Büro. Er wird in seiner neuen Funktion auch Sprecher des DOSB-Präsidiums und des DOSB-Präsidenten Thomas Bach. Der Bonner Jörg Stratmann, mehrmaliger deutscher Meister und Olympiateilnehmer 1984 im Säbelfechten, arbeitete seit 1986 als Redakteur bei der Tages-zeitung „Die Welt“ und anschließend als Korrespondent für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ mit den Schwerpunkten Sportpolitik/Olympia, ehe er 2005 zum General-Anzeiger wechselte.

I Auch Vereinssport macht Berlin ganz sexy

I Eine lehrreiche sportpolitische Sightseeing-Tour durch die Hauptstadt

(DOSB PRESSE) Vereinssport unten an der Basis? Vereinsmeierei, denkt mancher, nicht mein Ding. Rundenspiele, betuliches Mutter-und-Kind-Geturne. Na: Hauptsache, Yoga und Pilates sind für wenig Geld im Kurs-Angebot, und die Alten Herren können samstags auf Tennis- und Fußballplatz ihrem Spiel frönen. Aber Vereinsarbeit ist mehr: Sozial- und Bildungsarbeit, Integrations- und Gesundheitsförderung. Um diese Vielfalt der Arbeit vorzustellen, aber auch um auf zukunftsweisende Ideen oder existenzgefährdende Probleme des Vereinssports aufmerksam zu machen, hatte der Berliner Landessportbundpräsident Klaus Böger eine gute Idee: Eine sportpolitische Stadtrundfahrt sollte beispielhafte Angebote und typische Ärgernisse der Vereinswelt zeigen. Und tatsächlich wurde schnell deutlich, „dass das Gewöhnliche plötzlich zum Außergewöhnlichen wird“, wie Böger den Vereinsalltag beschrieb. Sieben Stationen wurden angefahren, die anschaulich zeigten, was Sport für alle für Folgen hat.

In der Millionenstadt Berlin ist vor allem aus dem Kinder- und Jugendbereich der Sport unter gesundheits- und sozialpolitischen Aspekten nicht mehr wegzudenken. Das 1999 initiierte Förderprogramm „Kleine kommen ganz groß raus - Bewegungs- und Gesundheitsförderung“ der Berliner Sportjugend wurde zum Renner: 300 Kooperationsmaßnahmen zwischen Vereinen und Kindertagesstätten gibt es nun nach zehn Jahren. In der Statistik liest sich das so: 1999 waren 13.000 Vorschulkinder Mitglieder in Berliner Vereinen, heute sind es 28 000. „Mehr als eine Verdoppelung“ freut sich Jugendreferent Heiner Brandi.

Praktisches Beispiel: Eine Kindertagesstätte (Kita) in Spandau, die mit dem besonders engagierten TSV Spandau zusammenarbeitet. Die Übungsleiterin wird schon sehnsüchtig von den vierjährigen Steppkes in der Kindertagesstätte zum wöchentlichen Bewegungsprogramm erwartet. „Schön ist es, wenn wir Geschichten turnen“, meint ein kleines Mädchen, das nun in der Kita immer nur tanzen möchte, während sich die Jungen am liebsten todesmutig in die dicke Matte werfen. Alle profitieren von dem Angebot: Der Verein gewann so 1.000 neue Kinder als Mitglieder, die Kita freut sich über das Bewegungsprogramm, und die Kinder sind begeistert. Der LSB Berlin ist gleichzeitig seit 2004 Träger von 21 Kindertagesstätten mit rund 2.500 Plätzen, die sehr gefragt sind.

Auch für Kinder und Jugendliche, die nicht auf der Sonnenseite leben, soll Vereinssport möglich sein. „Kids in die Sportklubs“ so das Angebot, das von Senat, der Jugend- und Familienstiftung Berlin, dem Europäischen Sozialfonds, der degewo Aktiengesellschaft und der Deutschen Kreditbank gefördert wird. 150.000 Kinder leben in der Hauptstadt an der Armutsgrenze - 1.000 Kinder können nun, nach einem Jahr, dank des Programms kostenlos Vereinsport treiben.

Und dann sind da noch die Jugendklubs vor allem in den sozialen Brennpunkten der Stadt: Integration war schon in den 70er Jahren Thema in Berlin. Der Deutsch-Türkische Kinder-Mädchen-Jungen Treff DTK Wasserturm, 1977 gegründet, ist der älteste in der Hauptstadt. Die Jugendlichen dort lieben ihr Zentrum, wo sie nicht nur Sport treiben. Den Gästen bieten sie eine Break-Dance-Einlage. „Hier ist mein Wohnzimmer, mein zu Hause. Ich wüsste nicht, was ich

täte, wenn ich nicht mehr hier sein könnte“, sagt der 16-jährige Mehmet mit deutschem Pass, aber türkischen Wurzeln. Und: „Auch für die Kleinen ist es gut, dass sie hier gut aufgehoben sind und lernen.“ Hausaufgabenhilfe, Diskussionskreise und verschiedene Kurse werden angeboten, und zwei Sozialarbeiter stehen immer als Ansprechpartner zur Verfügung. Bräche so eine Einrichtung weg, stünden die Heranwachsenden buchstäblich auf der Straße. Sportverein als Sozialstation.

Nicht immer stehen Fördertöpfe zur Verfügung oder Sponsoren - und in einer Stadt, die pleite ist, werden die Kuchenstücke immer kleiner. Viele Vereine - und das gilt sicher nicht nur für Berlin - haben mit ihren manchmal ziemlich heruntergekommenen, verrotteten Sportanlagen zu kämpfen. Dazu kommen oft noch Konflikte um Lärm. Böger, ehemaliger Senator für Bildung und Sport, kennt die Problematik von beiden Seiten. Und am Ball in Sachen Sportstätten ist stets der LSB-Experte Peter Hahn. Sanierungsstau ist das, womit sich Hahn unter anderem beschäftigen muss. Die Berechnungen für Sanierungsarbeiten liegen zwischen 470 Millionen und einer Milliarde Euro, schätzen Fachleute.

Die Treptower Rudergemeinschaft wäre schon für einige Tausender dankbar. Der 100 Mitglieder starke Verein hat mit seinem über 100 Jahre altem Bootshaus ein Problem: Es ist schwer sanierungsbedürftig. Etwa eine Million Euro müssten in das Haus gesteckt werden, um das Nötigste zu sanieren: Holzfenster, die undicht sind und einen frischen Anstrich bräuchten, Toiletten, die am Rande des Akzeptablen sind. Der Gipfel ist der Trainingsraum - da könnte auch schon Turnvater Jahn zu Gange gewesen sein. Doch die Mitglieder lassen sich nicht entmutigen, wie Arbeitszettel zeigen: Eigeninitiative ist gefragt - so wurde nun eine neue Dusche gebaut, der eine oder andere Anstrich gemacht. Auf Bezirk oder Sponsoren können die Ruderer nicht setzen. Die letzte Absage eines Sponsors lautete „Wir setzen lieber auf den WM-Vierer, da haben wir auch Werbung“ erzählt Vorsitzender Dirk Strassenberger, den man wie seine Mitglieder als wirkliche Idealisten bezeichnen kann, die sportlich auch auf gute Nachwuchsarbeit verweisen können.

Auch Joachim Uffelmann gehört zu dieser Spezies. Er hat praktisch im Alleingang das Baerwaldbad in Kreuzberg gerettet. Mit Beharrlichkeit („Manche sagen auch: mit ständigem Nerven“, beschreibt er selbst seinen Einsatz) und Organisationstalent hat er das schöne alte Traditionsbad gerettet.

Andere müssen auch retten, was zu retten ist. Verkehrsnah wünschen sich Schulen und Bürger ihre Sportanlagen - was Folgen haben kann. Etwa weil Anwohner sich vom Flutlicht am Sportplatz gestört fühlen. „Man muss das Gespräch suchen, Kontakt zu den Anliegern halten und Differenzen ausräumen. Und immer wieder das Gespräch suchen“, sagt der Vorsitzende vom BSC Eintracht Südring, Gerhard Worm, dessen Verein den Sportplatz Gneisenau mitten im Wohngebiet in Eigenregie erfolgreich, mit viel Engagement, manchmal nicht ganz stressfrei verwaltet.

Ähnliche, vor allem aber bedrohlichere Probleme hat da der SC Berliner Amateure, der auf der Sportanlage an der Kreuzberger Körtestraße zu Hause ist. Seit 1964 gibt es diese Anlage, und die offensive, erfolgreiche Kinder- und Jugendarbeit des Vereins wurde mehrfach ausgezeichnet.

Doch seit geraumer Zeit rumort es rund um den Körteplatz. Der denkmalgeschützte Fichtebunker - ein 1876 gebautes Gasometer -wurde an einen Investor verkauft, der oben auf dem Dach Luxuswohnungen baute. Nun werden Klagen befürchtet. Wie die einer Nachbarin aus einem Haus gegenüber dem Bunker. Die schaffte es, dass ein Gericht ein Trillerpfeifenverbot verhängte, das Flutlicht ab 21.00 Uhr abgeschaltet werden muss und an Sonntagen ab 15.00 Uhr kein Spielbetrieb mehr stattfinden darf.

„Was kommt als nächstes?“, fragt nicht nur Jugendleiter Herbert Kommik. „Noch mehr Einschränkungen, dann können wir dicht machen“, meint er. Dabei hätte ein Bebauungsplan-verfahren die Zukunft das Sportplatzes sichern können - das wurde aber von Linken und Grünen im Bezirk abgelehnt. Ein Beispiel, mit dem sich Vereine nicht nur in Berlin herumschlagen müssen - und das zu einem Präzedenzfall werden könnte: Für ein und dieselbe Anlage werden Bundes- und Landesgesetze angewendet werden. In Amtsdeutsch ist es entscheidend, ob es zum Beispiel um Verhaltenslärm oder Sportanlagen bedingten Lärm geht. Lärm ist nicht gleich Lärm, obwohl die Verursacher oftmals dieselben sind. Gewöhnliches wird eben außergewöhnlich - verstehen kann man es nicht.

Mag es Zufall sein, dass die letzte Station der Rundfahrt die Boxabteilung des Frauensport-vereins „Seitenwechsel“ war. Am Sandsack seinen Unmut los werden zu können, war Grund für die eine oder andere, sich für diese Kampfsportart zu entscheiden. Aggressionen los werden ist das eine, aber deshalb alleine kommen die Mädchen und jungen Frauen nicht dahin. Boxtraining gilt als außerordentlich effektiv für den Körper und stärkt das Selbstbewusstsein. Technik und Schnelligkeit wollen viele nur an den Sandsäcken üben - nicht alle suchen den Weg in den Ring und den Zweikampf. „Nee, das könnte ich nicht, jemanden schlagen“, sagt eine Teilnehmerin und versucht, dem pendelnden Sandsack auszuweichen.

Ausweichen, das haben die Teilnehmer dieser Tour schnell gelernt, ist Taktik bei der einen oder anderen Sportart, aber nicht die der Vereine. Sie stellen sich den Aufgaben und Anforderungen, so gut es geht. Und das gilt nicht nur für Berlin, das ohne Vereinssport weder dufte noch sexy wäre, sondern nur ärmer und kälter.

Bianka Schreiber-Rietig

I Professionell entsteht die „Allianz für bayerische Talente“

(DOSB PRESSE) Das Präsidium des Bayerischen Landes-Sportverbandes (BLSV) möchte mit allen Sportfachverbänden sowie Partnern aus Wirtschaft, Politik und Sport eine bayerische Sportstiftung gründen. Sie soll im Rahmen einer „Allianz für bayerische Talente“ Nachwuchs-leistungssportler fördern und über finanzielle Maßnahmen hinaus dazu beitragen, geeignete Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu schaffen. Die vorhandenen Strukturen im Leistungssport sollen gestärkt und ausgebaut werden. Als Gegenleistung für ihr Engagement wird den Unternehmen eine entsprechende positive Werbewirkung zugesichert. Mit einem professionell erarbeiteten Konzept wird der BLSV mögliche Zielgruppen ansprechen.

I Forderung nach mehr Bildungsgerechtigkeit

I Jugendhauptausschuss der Deutschen Sportjugend in Frankfurt am Main

(DOSB PRESSE) „Junge Menschen bewegen sich in einer Welt voller Herausforderungen, zu deren Bewältigung der Sportverein beitragen kann. Dies gilt es in übergreifenden Bildungskonzepten zu berücksichtigen“, sagte Ingo Weiss, der Vorsitzende der Deutschen Sportjugend (dsj), im Rahmen des Jugendhauptausschusses 2009. Mehr als 100 Delegierte waren zu der Veranstaltung nach Frankfurt am Main gekommen, um den Bericht des Vorstands im dsj-Jahr der Bildung zu diskutieren.

Dr. Christian Lüders, Leiter der Abteilung Jugend und Jugendhilfe am Deutschen Jugendinstitut (DJI), hob in seinem Vortrag zum 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, in dessen Mittelpunkt die Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe im Bereich gesundheitsbezogener Prävention und Gesundheitsförderung stehen, ebenfalls die Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport hervor. Er stellte fest, dass Jugendarbeit im Sport oft einen besseren oder leichteren Zugang zu den Jugendlichen als Elternhaus oder Schule habe. Aber sie allein könne die Aufgabe der Gesundheitserziehung und Prävention nicht bewältigen.

Damit bestätigte er den Delegierten des Jugendhauptausschusses der Deutschen Sportjugend am 24. Oktober die Bedeutung ihrer Arbeit auch im Bereich der Gesundheitsförderung. Lüders erklärte: „Die Jugendhilfe ist gefordert, sich für alle Kinder- und Jugendlichen zuständig zu fühlen und zu einer engeren Kooperation mit Gesundheits- und Behindertenhilfe zu kommen.“ Bildung spiele in diesem Zusammenhang ebenfalls eine wichtige Rolle. Der Kinder- und Jugendbericht stelle fest, dass Kinder aus schwierigen Lebensverhältnissen deutlich höher belastet seien. Eine der wesentlichen Leitlinien des Berichts ist daher die „Forderung nach mehr Bildungsgerechtigkeit“. Der Jugendhauptausschuss verabschiedete einen Orientierungsrahmen „Bildung“, der darauf abzielt, ein gemeinsames Bildungsverständnis in der Kinder- und Jugendarbeit weiterzuentwickeln und die Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport bei der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen erneut zu erfassen.

Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Bayerischen Sportjugend, Reiner Bruhnke, gab Ingo Weiss den Veranstaltungsort des dsj-Jugendevents 2011 bekannt. Diese Veranstaltung, die sich vor allem an Jugendliche zwischen 16 und 20 wendet und bei der sich alle Mitgliedsorganisationen der Deutschen Sportjugend mit ihrem Angebot präsentieren, findet vom 23. bis 26. Juni 2011 in Burghausen statt.

I Frage der Woche auf www.dosb.de

(DOSB PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort auf folgende Frage gesucht: In welcher Sportart versuchte sich Daley Thompson, ehemaliger Olympiasieger und Weltmeister im Zehnkampf, nach dem Ende seiner Karriere als Leichtathlet? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf www.dosb.de.

I Wie haben sich Sportvereine im Osten und im Westen entwickelt?

I Ein Vergleich von Daten aus dem neuen Sportentwicklungsbericht

(DOSB PRESSE) Wie hat sich 20 Jahre nach der friedlichen Revolution in Deutschland das Sportvereinswesen verändert? Inwiefern unterscheidet sich die Sportvereinslandschaft in Ostdeutschland heute von der in Westdeutschland? Kann man im übertragenen Sinne inzwischen sogar von einer „Sportvereinigung“ in Deutschland sprechen? Wer solche oder ähnliche Fragen zu beantworten versucht, kann dazu beispielsweise den neuen Sportentwicklungsbericht 2007/2008 heranziehen. Diese als Buch erschienene Handreichung für Vereine und Verbände, die vom Deutschen Olympischen Sportbund zusammen mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Bonn in Auftrag gegeben und von einem Kölner Forscherteam mit Prof. Dr. Christoph Breuer an der Spitze herausgegeben wurde, basiert auf einer repräsentativen Befragung von Vereinsvorsitzenden aus allen Landesteilen bzw. Landessportbünden Deutschlands. So gesehen trägt der Sportentwicklungsbericht wichtige Informationen aus dem „Innenleben“ der rund 91.000 Sportvereine in Deutschland mit den knapp 24 Millionen Mitgliedern zusammen.

Ein Indiz, wie es um die Akzeptanz des Sportangebotes in den Sportvereinen im Osten und im Westen steht, ist die Ermittlung des Organisationsgrades, nämlich die Anzahl der Bevölkerung (z.B. eines Bundeslandes) im Verhältnis zu der Anzahl der Mitglieder in den dortigen Sportvereinen. Dieser Organisationsgrad beträgt für ganz Deutschland aktuell 28,99 Prozent: von den rund 82.046.000 Mio. Menschen, die in unserem Land leben, sind derzeit genau 23.771.306 Mitglied in (mindestens) einem Sportverein. Dieser Organisationsgrad lässt sich für die zehn westdeutschen Bundesländer und die sechs ostdeutschen splitten. Dabei zeigt sich, dass die westlichen Bundesländer - für viele sicher nicht ganz überraschend - mit 32,68 Prozent stärker organisiert sind als die östlichen mit zusammen 14,28 Prozent.

Die Differenz zwischen Ost und West ist über die Jahre kleiner geworden: Lag sie im Jahre 1993 noch bei 20,97 Prozent, so liegt der Wert heute bei 18,4 Prozent. Allein in den letzten fünf Jahren ist die Differenz um 0,5 Prozent geschrumpft. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch noch ein ganz anderes Ergebnis aus dem aktuellen Sportentwicklungsbericht: Offenbar nehmen Mitglieder in ostdeutschen Sportvereinen weitaus häufiger (64,18 Prozent) an den sogenannten geselligen (also den nicht-sportlichen) Angeboten des Vereins teil, als dies im Westdeutschland der Fall ist (43,63 Prozent).

Ein genauerer Blick auf die einzelnen Bundesländer von Nord nach Süd und von Ost nach West zeigt, dass es erhebliche Unterschiede gibt, wie stark Sportvereine von der Bevölkerung frequentiert werden: Spitzenreiter sind derzeit das Saarland (39,6 Prozent) vor Rheinland-Pfalz (36,6 Prozent) und Niedersachsen (35,3 Prozent), am Ende einer rein westdeutschen Tabelle liegen mit Bremen (24,29 Prozent) das kleinste Bundesland und mit Nordrhein-Westfalen (28,12 Prozent) das bevölkerungsreichste Bundesland. In Ostdeutschland ergibt sich aktuell eine Streuung von 16,12 Prozent in Berlin (alle Stadtbezirke zusammen) und von 15,64 Prozent in Thüringen am oberen Tabellenrand. Ganz unten in einer solchen Rangfolge liegen Sachsen (13,04 Prozent) und Brandenburg (11,88 Prozent).

Aus der Fülle der vorliegenden Daten des Sportentwicklungsberichtes 2007/2008 lassen sich im Ost-West-Vergleich noch ganz andere Befunde hinzufügen: In Ostdeutschland gibt es prozentual mehr Kaderathleten und Kaderathletinnen pro Sportverein als im Westen, was die stärkere Leistungssportausrichtung bzw. Fördertradition nochmals untermauern dürfte. Andererseits arbeiten Sportvereine im Osten Deutschlands nominell mehr als im Westen mit anderen Institutionen zusammen: Sie gehen beispielsweise auf dem Gebiet des Sports mehr Kooperationen mit Schulen, mit Kindergärten, mit Jugend- und Gesundheitsämtern ein, aber auch mit anderen Sportvereinen und mit Unternehmen aus der Wirtschaft. Ein forsches Fazit zum Schluss: Egal, auf welchem Gebiet und wie genau man die Sportvereinslandschaft im Osten und im Westen auch vermisst - wie „gut“ ein Sportverein ist, zeigt sich in erster Linie daran, wie „gut“ seine Angebote von den Mitgliedern nachgefragt werden, die ihm angehören. Und das sollte schließlich in Bitterfeld und in Bielefeld nicht anders sein als in Magdeburg und in Regensburg.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

I Deutscher Sportgipfel zu Gast in Bayern

I Pressegespräch zur Konferenz der Landessportbünde in Garmisch-Partenkirchen

(DOSB PRESSE) Nach zwei Jahren kommen die Spitzen des deutschen Sports wieder nach Bayern. Die Präsidenten und Geschäftsführer der Landessportbünde sowie die Führung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) mit Präsident Dr. Thomas Bach an der Spitze treffen sich am 30./31. Oktober zur Herbsttagung in Garmisch-Partenkirchen, einem der Bewerberorte für die Olympischen Winterspiele 2018. Neben der Bewerbung stehen Themen wie die Situation der Spitzenathleten, die Eliteschulen und die Förderung des Sports sowie die Situation der Trainer auf dem Programm.

Medienvertreter sind herzlich eingeladen zum Pressegespräch zur Konferenz der Landessportbünde am Freitag, 30. Oktober (18.00 Uhr), Rathaus Garmisch-Partenkirchen, Rathausplatz 1. Folgende Gesprächspartner stehen zur Verfügung: Thomas Bach (Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees und Präsident des DOSB), Dr. Rolf Müller (Vorsitzender der Konferenz der Landessportbünde), Günther Lommer (Präsident Bayerischer Landes-Sportverband), Bernhard Schwank (Geschäftsführer der Bewerbungsgesellschaft 2018) sowie Rosi Mittermaier und Christian Neureuther (Olympia-Botschafter). Hinweis für Bildberichterstatter: Ab 19.00 Uhr findet für die Delegierten eine Besichtigung des Garmischer Olympiastadions und der großen Schanze statt, bei der auch prominente Wintersportler anwesend sein werden.

Bitte teilen Sie uns mit, ob wir mit Ihrer Teilnahme rechnen dürfen. Kontakt: Thomas Kern, BLSV Medien & Marketing, Georg-Brauchle-Ring 93, 80992 München, mobil: 0171/5334050, büro: 089/15702666, mailto: thomas.kern@blsv.de.

I Imagebroschüre des DOSB - demnächst auch in englischer Sprache

I DOSB-Präsident Thomas Bach: „Sport ist gelebte Integration“

(DOSB PRESSE) Die im Frühjahr 2009 erstellte Imagebroschüre des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) findet zunehmend Verbreitung und stößt allseits auf viel positive Resonanz. Jetzt ist sogar eine englischsprachige Fassung in Vorbereitung, die zum Jahreswechsel 2009/2010 fertig gestellt werden soll. Das aufwendig illustrierte Magazin im DIN-4-Format stellt nicht nur die Struktur und die Aufgabenfelder des DOSB mit den 97 Mitgliedsorganisationen nach Gruppierungen übersichtlich vor, sondern stellt den Sport in all seinen Facetten als gesamtgesellschaftliches Phänomen und Kulturgut unserer Zeit durchgängig mit Fotos und in kurzen Wortbeiträgen ansprechend dar. In den Texten geht es um Leistungs-, aber auch um Breitensport. Auf die zielgruppenorientierten Angebote der Deutschen Sportjugend (dsj) wird genauso eingegangen wie auf Trennendes und Gemeinsames in der deutschen Sportgeschichte zwischen den Jahren 1945 und 1989 - ganz zu schweigen vom Kampf gegen Doping, den Olympischen Spielen und dem Spitzensportsystem. Die Themen der Broschüre sind vielfältig - genau wie der Sport selbst.

Umrahmt wird das 64-seitige Heft mit innen aufklappbaren Umschlagseiten vorn und hinten, auf denen das „Innenleben“ des DOSB grafisch dargestellt ist, mit zwei Interviews mit dem Präsidenten des DOSB, Dr. Thomas Bach, und DOSB-Generaldirektor Dr. Michael Vesper. In ihrem zweiseitigen Beitrag mit dem Titel „Sport als Schule der Demokratie“ beschreibt Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel die besonderen Werte des Sports an einer Stelle prägnant so: „Sport stärkt die Persönlichkeit und unser gesellschaftliches Miteinander.“ Dabei stuft sie auch das große Engagement der mehr als sieben Millionen Freiwilligen in den mehr als 91.000 Sportvereinen als unvergleichlich ein: „Diese Sportverbundenheit sucht weltweit ihresgleichen.“

Bundespräsident Dr. Horst Köhler bekennt in seinem Vorwort, dass der Sport für ihn persönlich so etwas wie ein „Grundnahrungsmittel“ sei: „Bewegung tut gut, und sie macht Spaß. Die Höchstleistung ist dabei nicht das Maß aller Dinge. Viel wichtiger sind Freude und persönliches Wohlbefinden“. In ähnlicher Richtung äußert sich auch Thomas Bach in seinem Vorwort. Er verleiht dem Sport zudem ein sozialpolitisches Alleinstellungsmerkmal mit hohem Anspruch, wenn er schreibt: „Nirgendwo sonst kann eine der größten gesellschaftspolitischen Aufgaben der Gegenwart so gut erfüllt werden wie im Sport - Sport ist gelebte Integration.“ Die neue Imagebroschüre des DOSB, die von der Medienfabrik Gütersloh konzipiert und realisiert wurde, kann kostenlos bezogen werden über den DOSB bzw. per E-Mail: office@dosb.de.

I Broschüre der Verbände des DOSB mit besonderen Aufgaben

(DOSB PRESSE) Die Verbände mit besonderen Aufgaben im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) haben jetzt eine eigene Broschüre, in der ihre je originären Aufgaben im Sport und die Verbandsprofile im Einzelnen übersichtlich in Wort und Bild sowie mit wichtigen Fakten und Kontaktdaten dargestellt werden. Diese insgesamt 20 Verbände mit besonderen Aufgaben (VmbA) repräsentieren eine Gruppe von Mitgliedern, die sich trotz ihrer unterschiedlichen Strukturen, Ziele und Aufgabenfelder, ihrer Größe und Verbreitung zu einer Einheit ergänzen.

Die Verbände stehen gleichermaßen für eine ganzheitliche und vom Fair-Play-Gedanken geprägte Sportbewegung im DOSB. Die Verbandsgruppe umfasst nummerisch rund 1,5 Mitglieder. In seinem Vorwort würdigt Thomas Bach, der Präsident des DOSB, die in der Broschüre vorgestellten Verbände als Ausdruck der „Vielfalt des Sports“ in unserem Lande. Weiter schreibt er: „Allen 20 Verbänden mit besonderen Aufgaben sei an dieser Stelle für ihr großes Engagement für den deutschen Sport und seine Werte gedankt.“ Die Vorsitzende der Konferenz der VmbA im DOSB, Dr. Barbara Oettinger, bezeichnet die Gruppe als „eine starke dritte Säule des DOSB, neben den Landessportbünden und Spitzenverbänden“. Folgende Mitgliedsorganisationen des DOSB gehören dieser Gruppe der VmbA an: Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband (adh), Bundesverband der Berufsfachschulen für Gymnastik und Sport (BBGS), CVJM-Sport, Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (Deutscher Sportärztebund), Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG), Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), Deutscher Aikido-Bund (DAB), Deutscher Betriebssportverband (DBSV), Deutscher Sportlehrerverband (DSLV), Deutscher Verband für das Skilehrwesen - INTERSKI DEUTSCHLAND, Deutscher Verband für Freikörperkultur (DFK), Deutsches Polizei-sportkuratorium (DPSK), DJK-Sportverband, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) - Sportkommission, Kneipp-Bund, MAKKABI Deutschland, Rad- und Kraftfahrbund (RKB) „Solidarität“ Deutschland 1896, Special Olympics Deutschland (SOD), Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS), Verband Deutscher Eisenbahner-Sportvereine (VDES). Die Broschüre kann beim DOSB über E-Mail: office@dosb.de kostenlos angefordert werden.

I BMI-Preis für Toleranz und Fair Play im Sport an Kethorn und Teuber

(DOSB PRESSE) Jubiläum für den vom Bundesinnenministerium verliehenen „Preis für Toleranz und Fair Play im Sport“. In diesem Jahr wurden mit dieser Trophäe bereits zum insgesamt zehnten Mal Athleten g für ihre vorbildliche Haltung geehrt. Ausgezeichnet wurden im Rahmen des „Festes der Begegnung“ der Stiftung Deutsche Sporthilfe in Hamburg ihr für vorbildliches und faires Verhalten im Wettkampf die Handballerin Wibke Kethorn und für sein langjähriges außergewöhnliches Engagement für den Sport und die Gesellschaft der Radsportler Michael Teuber. Es gebe innerhalb des Sportgeschehens immer wieder Ereignisse, die für die Werte des Sports stehen, betonte Christoph Bergner, Parlamentarischer Staatssekretär im BMI bei der Preisverleihung. „Um dies einmal neben den sportlichen Leistungen und Erfolgen sichtbar zu machen, ist vor zehn Jahren dieser Preis eingeführt worden.“ Handball-Nationalspielerin Wibke Kethorn vom VfL Oldenburg hatte in einem entscheidenden Bundesligaspiel im Einzug um die Meisterschafts-Playoffs auf den Wurf ins leere Tor verzichtet, nachdem die gegnerische Torfrau von einem Ball am Kopf getroffen wurde und am Boden liegen blieb Michael Teuber, der zu den erfolgreichsten Radsportlern im deutschen Behindertensport zählt, wurde insbesondere für sein vorbildliches Engagement geehrt, das weit über den Sport hinausgeht. Mit einem speziellen Benefiz-Projekt hatte er Ende vorigen Jahres 19.000 Euro zu Gunsten Stiftung Deutsche Sporthilfe erlöst. Olympiasiegerin Rosi Mittermaier-Neureuther, seit 1997 „Nationale Botschafterin für Sport, Toleranz und Fair Play“, stellte in ihrer Laudatio in der Hamburger Handelskammer fest: „Ich bin nicht allein Botschafterin. Jeder ist Botschafter, der sich fair und tolerant verhält.“

I „Gegen den Strom“

I 40. Studienkurs des Arbeitskreises Kirche und Sport in der EKD

(DOSB PRESSE) „Gegen den Strom“ heißt das Motto des nächsten Studienkurses des Arbeitskreises Kirche und Sport, den die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) vom 29. Januar bis 6. Februar 2010 im schweizerischen Sils im Engadin veranstaltet. Inhaltlicher Hintergrund des insgesamt 40. Studienkurses ist das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung, zu dem die Referenten in ganz verschiedener Weise Bezug nehmen werden. „Gegen den Strom zunehmender Armut engagieren sich Kirche und Sport in Deutschland in vielerlei Hinsicht. Auf diesem Studienkurs wollen wir deshalb über das Engagement von Kirche und Sport gegen Armut und Ausgrenzung informieren, innovative Ideen vorstellen und gemeinsame Projekte anregen“, heißt es in der Einladung. „Darüber hinaus soll mit Vertretern aus Sport, Wissenschaft, Politik, Kirche und Kultur darüber nachgedacht werden, auf welche Weise die Herausforderung der Armutsbekämpfung kirchliches Handeln und sportliches Engagement zukünftig beeinflusst und verändert.“

Von Seiten des Sports werden in Sils, wo die Studienkurse alljährlich und traditionell im Gästehaus des evangelischen Jugendwerkes in Württemberg (ejw) stattfinden, unter anderem Eberhard Gienger, der Vizepräsident für Leistungssport des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), und Reiner Brandi, Vorstand der Sportjugend Berlin, Vorträge halten. Zu den weiteren Referenten gehören Detlef Dumon, der Direktor des Weltrates für Sportwissenschaft und Leibeserziehung, Ursula Hildebrand, Referentin für Schulpädagogik bei „Brot für die Welt“, sowie Valentin Schmidt, der Sportbeauftragte des Rates der EKD. Die Leitung der Veranstaltung hat Harald Binnewies, Vorstand des Arbeitskreises Kirche und Sport, inne.

Verbindliche Anmeldungen bis zum 12. Dezember dieses Jahres an folgende Adresse: Kirchenamt der EKD, Arbeitskreis Kirche und Sport, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover. Weitere ausführliche Informationen zum Arbeitskreis, zu bisherigen Studienkursen sowie Informations-Flyer „Sils 2010“ gibt es im Internet unter der Adresse: www.kircheundsport.de.

I Auszeichnung für die Infotour der NADA

(DOSB PRESSE) Einer der Schwerpunkte in der Arbeit der Nationalen Anti Doping Agentur (NADA) ist die Dopingprävention. Um mit jugendlichen Leistungsportlern und -sportlerinnen ins Gespräch zu kommen, sie zu informieren und zu sensibilisieren, besucht die NADA mit einem kleinen Expertenteam seit dem vorigen Jahr alle Eliteschulen des Sports in Deutschland. Für diese Infotour hat die NADA eine Auszeichnung im Rahmen des Wettbewerbs „Deutschland - 365 Orte im Land der Ideen“ unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten erhalten. Die Auszeichnung wird am Dienstag, 10. November 2009, im Rahmen eines Besuchs der Eliteschule des Sports in Leverkusen verliehen. Die Feier findet statt von 11.00 bis 12.30 Uhr in der Aula des Landrat-Lucas-Gymnasiums, Peter-Neuenheuser-Str. 7 in 51379 Leverkusen. Ab 13.00 Uhr gibt es an gleicher Stätte eine Informationsveranstaltung der NADA in Zusammenarbeit mit dem Olympiastützpunkt Rheinland sowie der Eliteschule des Sports Leverkusen und dem TSV Bayer

04 Leverkusen für die Schülerinnen und Schüler. Abends bietet die NADA ab 18.00 Uhr einen Informationsabend für Eltern an.

Die NADA wird auch an diesem Tag von Spitzensportlerinnen und -sportlern unterstützt. Vormittags berichten Speerwurf-Weltmeisterin Steffi Nerius und die WM-Vierte im Stabhochsprung, Silke Spiegelburg, von ihren Erfahrungen; nachmittags sind Jennifer Oeser (WM-Silbermedaillengewinnerin im Siebenkampf 2009), Kira Biesenbach (dritter Platz U-18-WM im Siebenkampf 2009) sowie Heinrich Popow (Paralympics-Silbermedaillengewinner in der Leichtathletik 2008) Ansprechpartner für die jungen Sportlerinnen und Sportler.

Journalisten sind herzlich eingeladen. Bei Interesse bitte Rückmeldung bis 5. November 2009 an ulrike.spitz@nada-bonn.de.

I „Datenschutz betrifft alle“

I Großes Interesse an den Seminaren der Führungs-Akademie des DOSB

(DOSB PRESSE) Auch mit ihrem zweiten Kompaktseminar „Datenschutz in Verbänden und Vereinen“ konnte die Führungs-Akademie des DOSB die Wissensnachfrage bei deutschen Sportverbänden und -vereinen noch lange nicht befriedigen. Wieder war das in den Kölner Akademieräumen durchgeführte Seminar ausgebucht - Warteliste inklusive. Der Referent Dirk-Michael Mülot, Wirtschaftsinformatiker und externer Datenschutzbeauftragter, verdeutlichte die Wichtigkeit der Beschäftigung mit dem Thema Datenschutz: „Datenschutz ist längst nicht mehr nur eine Angelegenheit der Behörden oder der Wirtschaft. Die Landesdatenschutzbehörden achten inzwischen auch immer intensiver bei Vereinen und Verbänden darauf, dass die datenschutzrechtlichen Bestimmungen eingehalten werden. Viele Vereine und Verbände fühlen sich jedoch bei der Beachtung aller Datenschutzbestimmungen überfordert. Deshalb bieten die Datenschutzkontrollorgane eher Hilfen zum soliden Aufbau von Datenschutzmechanismen an, als dass sie gleich Verstöße gegen Schutzbestimmungen sanktionieren.“

Wie schnell man als Vorstand einen Verstoß gegen Datenschutzbestimmungen begehen kann, wird am einfachen Beispiel eines Email-Versands von Newslettern an Verbands- oder Vereinsmitglieder deutlich: Ein von allen einsehbarer offener Adressen-Verteiler kann schon ein schwerwiegender Verstoß gegen Datenschutzbestimmungen sein. Dirk-Michael Mülot: „Dieser Adressenverteiler gehört in die Blindkopie. Und was auch kaum ein Verbands- oder Vereinsvorstand weiß: Wenn mehr als neun Personen mit Verbands- oder Vereinsdaten in Berührung kommen, und das ist ganz schnell der Fall, dann muss diese Organisation bereits einen Datenschutzbeauftragten ausweisen.“ Entsprechend reagiert die Führungs-Akademie des DOSB. „Schon am Anfang Februar 2010 bietet sie eine zweitägige Ausbildung zum/zur Datenschutzbeauftragten gemäß Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) an.

Anmeldeunterlagen für das Seminar am 8. bis 9. Februar 2010 sind auf Anfrage erhältlich bei der Führungs-Akademie des Deutschen Olympischen Sportbundes; Willy-Brandt-Platz 2; 50679 Köln; Tel.: 0221/221 220 13, Fax: 0221/221 220 14 oder info@fuehrungs-akademie.de.

I Friedrich, Heidler und Hambüchen werben für die GlücksSpirale

I Spitzensportler aus Hessen sind Vorreiter/Andere Lottogesellschaften sollen mit Stars aus ihren Ländern nachziehen

(DOSB PRESSE) Die Stiftung Deutsche Sporthilfe unterstützt deutsche Spitzensportler und Nachwuchstalente aus über 50 Sportarten. Seit ihrer Gründung im Jahr 1967 bis heute wurden über 40.000 deutsche Sportlerinnen und Sportler mit rund 350 Millionen Euro gefördert. 90 Prozent aller bundesdeutschen Medaillen bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften wurden von Athletinnen und Athleten gewonnen, die von ihr gefördert wurden. Die Lotterie Glücksspirale ist einer der wichtigsten Partner der Deutschen Sporthilfe. Gegründet wurde sie 1967 zur Finanzierung der Olympischen Spiele 1972 in München. Seit 1973 unterstützt sie direkt die Deutsche Sporthilfe, derzeit mit jährlich rund 3 Millionen Euro. Auch LOTTO Hessen leistet hierzu einen entscheidenden Beitrag. Aktuell werden knapp 200 Athletinnen und Athleten aus Hessen unterstützt, die während ihrer bisherigen Förderlaufbahn insgesamt bereits 1,8 Mio. Euro von der Deutschen Sporthilfe erhalten haben.

Mit einer gemeinsamen Plakatkampagne wollen LOTTO Hessen und die Deutsche Sporthilfe auf die gute Zusammenarbeit aufmerksam machen und gemeinsam für die GlücksSpirale werben. Spitzenleistungen hessischer Athleten sollen die erfolgreiche Sportförderung durch die Deutsche Sporthilfe exemplarisch veranschaulichen. Mit Fabian Hambüchen, Betty Heidler und Ariane Friedrich haben sich drei der größten hessischen Sport-Stars bereit erklärt, kostenlos für die Zusammenarbeit von Sporthilfe und Glücksspirale zu werben.

Fabian Hambüchen - vom Turnfloh zum Vorturner

Fabian Hambüchen aus Wetzlar war schon in jungen Jahren als hoffnungsvollstes Nachwuchstalent des Deutschen Turner-Bundes in aller Munde. Die Sporthilfe hat ihn bereits im Alter von 13 Jahren in ihr Förderprogramm aufgenommen. Heute ist der fast 22-jährige Hesse der erfolgreichste deutsche Turner der jüngeren Vergangenheit. Zunächst sorgte er vor allem am Reck für Schlagzeilen (Siebter bei den Olympischen Spielen in Athen 2004 und Europameister 2005), inzwischen ist er ein exzellenter Mehrkämpfer, was er mit Bronze und Silber bei den Weltmeisterschaften 2006 und 2007 und mit dem Europameistertitel 2009 eindrucksvoll unter Beweis stellte. Sein Paradegerät aber bleibt das Reck, und das belegen insgesamt ein WM-Titel, drei EM-Titel, eine Bronzemedaille bei den Olympischen Spielen in Peking sowie der Weltrekord mit der schwierigsten jemals geturnten Reckübung. Seine sympathischen Auftritte und schlagfertigen Statements sorgen bundesweit für hohe Einschaltquoten und gesteigertes Zuschauerinteresse am Turnen.

Betty Heidler verleiht dem Hammer Flügel

Die Frankfurter „Hammerfrau“ begeistert die Leichtathletik-Welt: Schon mit 20 Jahren warf sie neuen deutschen Rekord (72,73 m) und belegte Platz vier bei den Olympischen Spielen in Athen 2004. Damals wurde sie bereits vier Jahre lang von der Deutschen Sporthilfe unterstützt und katapultierte sich mit diesem starken Auftritt in das höchste Nachwuchs-Förderprogramm, die Nachwuchseliteförderung. Für die temperamentvolle Athletin von Eintracht Frankfurt war dies

Ausgangspunkt für weitere große Taten. Der stetige Aufstieg über deutsche Rekorde, Platz fünf bei der Europameisterschaft 2006 sowie Platz zwei beim Europacup 2007 gipfelte (vorläufig) im überraschenden Goldmedaillengewinn bei den Weltmeisterschaften 2007 in Osaka. Bei den Weltmeisterschaften diesen Sommer in Berlin krönte sie eine unglaubliche Wurfserie mit dem deutschen Rekord über 77,12 Meter im letzten Wurf. Übertroffen wurde sie bei diesem Wettkampf nur durch den neuen Weltrekord (77,96) der Polin Anita Wlodarczyk. „So etwas hat es noch nie gegeben, und ich weiß nicht, ob es das jemals wieder geben wird“, sagte Heidler emotionsgeladen nach dem Wettkampf.

Hoch, höher, Ariane Friedrich

Ariane Friedrich war der deutsche Medienstar der Leichtathletik-WM in Berlin. Auf ihr Kommando wurden knapp 60.000 Zuschauer im Olympiastadion mucksmäuschenstill. Auch wenn sie sich am Ende ihrer größten Konkurrentin Blanka Vlasic und der Russin Anna Tschitscherowa geschlagen geben musste, gewann sie mit übersprungenen 2,02 Metern WM-Bronze und die Herzen der ganzen Nation. Beachtlich ist die bisherige Entwicklung der 25-jährigen Hessin, die schon seit 2001 durch die Deutschen Sporthilfe unterstützt wird. Mit den Worten „Es geht alles ganz schön schnell“ beschrieb Ariane Friedrich ihren erstaunlichen Aufstieg in die internationale Spitze des Hochsprungs: Innerhalb eines Jahres steigerte sie sich von 1,94 auf 2,03 Meter, übersprang mehrfach die zwei Meter und behauptete sich konstant in der Weltklasse. Auch in der Zeit vor ihrem ersten Zwei-Meter-Sprung hatte die gebürtige Thüringerin bereits beeindruckt: sie war 2003 Junioren-Europameisterin, 2005 Dritte der U23-Europameisterschaften sowie 2005 und 2007 Medaillengewinnerin bei den Studentenweltmeisterschaften. Das Geheimnis ihrer Leistung bringt die angehende Kommissarin auf einen einfachen Nenner: Keinen Respekt vor neuen Höhen haben.

„Die neue Kampagne von LOTTO Hessen und Deutscher Sporthilfe ist eine gemeinsame Initiative, um die Erfolge hessischer Spitzensportler herauszustellen - und gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen, dass die GlücksSpirale und ihre Kunden für diese Erfolge einen großen Beitrag leisten“, lobt Dr. Michael Ilgner, Geschäftsführender Vorstand der Sporthilfe die Aktion. In rund 2.000 hessischen LOTTO Verkaufsstellen, auf Litfaßsäulen und als Anzeigen werden die Motive in den nächsten Wochen Hessen erobern. Diese Aktion soll auch auf andere Lottogesellschaften in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sporthilfe ausgedehnt werden.

I 20.000 Maßnahmen: „Schule und Sportverein“ als Erfolgsmodell

(DOSB PRESSE) Kürzlich haben der Landessportbund Niedersachsen, das Niedersächsische Kultusministerium und die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung den Sportverein Gehrden und die Grundschule Am Langen Feld als 20.000. Kooperationsmaßnahme vorgestellt und ausgezeichnet. Seit 1996 besteht das Aktionsprogramm Schule und Sportverein zur Förderung des außerunterrichtlichen Sportangebotes an niedersächsischen Schulen.

I Oliver Kahn wird als „Legende des Sports“ geehrt

I Deutscher Sportpresse-Ball in Frankfurt am Main unter dem Motto „Zeitreise Deutschland - Sport ohne Grenzen“

(DOSB PRESSE) Unter dem Motto „Zeitreise Deutschland - Sport ohne Grenzen“ steht der 28. Deutsche Sportpresse-Ball, zu dem am Samstag, 7. November, rund 2.000 Gäste aus Sport, Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien in der Frankfurter Alten Oper erwartet werden. An diesem Abend soll gewürdigt werden, dass Deutschland 2009 einen zweifachen Geburtstag feiert: den 60. Geburtstag der Bundesrepublik und 20 Jahre Wiedervereinigung. Viele sportliche Höhepunkte prägen diese Epoche. Die Erinnerung daran durchzieht nicht nur die Eröffnungsperformance, sondern auch weite Teile des Ballprogramms. Außerdem wird ein Rückblick auf die Leichtathletik-WM in Berlin 2009 und weitere Highlights des Sportjahres genommen.

Auch in diesem Jahr übernimmt Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung die Schirmherrschaft. Als Gäste erwartet werden unter anderen aus der Politik der Hessische Ministerpräsident Roland Koch mit vier Staatsministern, aus dem Sport Funktionsträger wie der Vizepräsident des Deutschen Olympischen Sportbundes, Eberhard Gienger, NOK-Ehrenpräsident Walther Tröger, der Präsident des Landessportbundes Hessen, Rolf Müller, und der Weltpräsident Moderner Fünfkampf, Klaus Schormann, sowie zahlreiche Athletinnen und Athleten von Heike Drechsler, Ariane Friedrich, Betty Heidler, Steffi Nerius über Lothar Matthäus, Heiner Brand und Rudi Altig bis hin zu Ulrike Nasse-Meyfarth, Matthias Steiner und Hinrich Romeike.

Die international erfolgreichen Stargäste Bobby Kimball, Martin Fry und Johnny Logan treten im großen Saal auf. Unter dem Namen „Voices - The Allstar Project“ werden die drei Künstler gemeinsam zum Finale auf der Bühne stehen. Außerdem wird der „Sportler mit Herz“ gewählt, eine Auszeichnung für sportliche Höchstleistungen und soziales Engagement. Oliver Kahn tritt in diesem Jahr die Nachfolge von Boris Becker und Heiner Brand als „Legende des Sports“ an. Die Bundesliga-Stiftung erhält erstmals den Erlös der Mitternachts-Tombola sowie die Spenden des Deutschen Sportpresse-Balls 2009. Die Stiftung setzt sich insbesondere für die Förderung sozial benachteiligter Kinder, die Unterstützung von Menschen mit Behinderung sowie für die Integration von Migranten und den Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung ein. Unterstützt wird die Gala erstmals von der Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen als neuem Hauptsponsor. Die Sparkasse Finanzgruppe Hessen-Thüringen ist der größte nichtstaatliche Sportförderer Deutschlands, der den Deutschen Olympischen Sportbund vom Sportabzeichen bis hin zur Olympiamannschaft sponsert.

Sportliche Herausforderungen bietet das Sportamt der Stadt Frankfurt in Kooperation mit dem Organisationskomitee für die FIFA-Frauen-Weltmeisterschaft 2011 an ihrem Aktionsstand. Auch für das Buch „Teamgeist - die zwei Leben des Joachim Deckarm“ wird beim Deutschen Sportpresse-Ball geworben.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I Neue Vereins- und Verbandslandschaft entsteht nach und nach in der untergehenden DDR

I November 1989: Auf dem Weg auch zur sportlichen Einheit (3)

Es waren neue sportliche Landschaften, die sich nach der Maueröffnung im November 1989 nach und nach im letzten DDR-Jahr überall von der Ortsebene bis in die DTSB-Führung hinein entwickelten. Davon ausgenommen war fast nur der DTSB-Bundesvorstand selbst. Zwar reihten sich in den Wochen und Monaten nach der Wende Sitzungen, Klausurtagungen und Pressekonferenzen der bisherigen DDR-Führungskader des Sports nahtlos aneinander, doch bei den Erklärungen von der „Erneuerung des DTSB im Prozess der Wende“ handelte es sich mehr oder weniger um „Luftblasen“, denn auf Kritik von innen und außen wurde, so Michael Barsuhn, Mitarbeiter im Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports der Universität Potsdam, „nach altbewährtem Muster regiert: Was nicht ins Bild passte, wurde unterdrückt“. Zwar wurden die ehemaligen personellen Führungsspitzen des DTSB schließlich auch am 27. Januar 1990 aus dem DTSB-Bundesvorstand entfernt. „Dieser bestand jedoch weiterhin zu 93 Prozent aus SED-Mitgliedern“, so Barsuhn in der Potsdamer „Chronik der Sporteinheit“.

Währenddessen lösten sich im Lande mehr und mehr Betriebssportgemeinschaften (BSG) von ihren Trägerbetrieben, besannen sich auf ihre oft noch bekannte Vergangenheit vor den beiden Diktaturen in Deutschland seit 1933 und gliederten sich zu demokratischen Turn- und Sportvereinen zurück. Nur in wenigen Fällen wurden die Einheitsnamen wie Turbine, Lokomotive, Empor, Aufbau, Wismut, Einheit oder gar das Stasi-belastete Dynamo beibehalten.

Wo immer es möglich war, wurden die alten Vereinsnamen aus der Vergangenheit wieder angenommen oder aber neue gewählt. Viele Probleme bereitete es allerdings, die überproportional großen hauptamtlichen Strukturen in den Bereichen der Verwaltung und Organisation - von der BSG bis zur Verbandsebene - sowie bei den Trainings- und Übungsleitungen nach und nach auf eine ehrenamtliche Basis umzustellen.

Doch auch dabei wurden über die immer mehr entstehenden Kreis- und Vereinspartnerschaften mit dem „Westen“ sowie über die vom DSB in der Führungs- und Verwaltungsakademie in Berlin und von einigen Landessportbünden eingerichteten Beratungsstellen Hilfestellungen geleistet. Deutlich zeigte sich aber auch bald, dass die DTSB-Statistiken über den sportlichen Organisationsgrad in der DDR „geschönt“ worden waren. Während in den Flächenländern der alten Bundesrepublik durchschnittlich ein Drittel der Bevölkerung in Sportvereinen organisiert war, ermittelten die Potsdamer Sportwissenschaftler z. B. für den Bereich Stadt und Umland von Potsdam - ohne Angler, Armee und Polizei - einen sportlichen Organisationsgrad von nur 13 Prozent der Bevölkerung. Noch heute weisen die jährlichen Statistiken des DOSB - bzw. früher DSB - erhebliche Unterschiede bei den Zahlen in den sogenannten alten und neuen Bundesländern aus.

Auch in der DDR meldeten sich von Jahresbeginn 1990 an mehr und mehr Vertreter derjenigen Sportarten zu Wort, die - wie z. B. Karate, Triathlon oder Golf - in Ostdeutschland bisher keine

eigenständigen Verbandsstrukturen besaßen. Im Spitzensport erfolgreiche DDR-Verbände - wie die Ruderer, Schwimmer und andere - beschlossen, künftig neben dem Leistungssport auch den Breitensport stärker zu fördern, und der Deutsche Skiläufer-Verband der DDR machte sich zur Aufgabe, neben den bisher ausschließlich geförderten medaillenträchtigen nordischen Disziplinen künftig auch den alpinen Skisport stärker zu unterstützen.

Vertreter der jeweiligen Sportverbände beider Staaten - als erste die Fußballer bereits am 1. Dezember 1989 in Berlin - vereinbarten wie die Eishockeyspieler, Basketballer, Radsportler, Handballer, Eissportler und Sportfischer schon vor Weihnachten 1989 eine engere Zusammenarbeit zwischen ihren Organisationen und Untergliederungen, weitere Sportverbände folgten ab Januar 1990.

Zahlreiche neue Verbände wurden in der DDR noch im ersten Halbjahr 1990 ins Leben gerufen, so am 13. Januar der Deutsche Kraftsport- und Bodybuilding-Verband der DDR, am 7. Februar der Deutsche Gehörlosen-Sportverband der DDR, beide in Berlin, am 17. Februar der Musik- und Spielleuteverband der DDR in Halle, am 24. März der Deutsche Orientierungsläufer-Verband der DDR in Bad Blankenburg, am 10. April der Deutsche Wasserski-Verband der DDR in Potsdam, am 12. April der Deutsche Eishockey-Verband der DDR in Weißwasser, am 21. April der Deutsche Golf-Verband der DDR in Dresden und am 28. April der Bund Technischer Sportarten als Nachfolger der vormilitärischen Gesellschaft für Sport und Technik (GST).

Auch neue sportpolitische Entwicklungen wurden vom DTSB „aus dem Westen“ übernommen: Am 23. Januar 1990 wurde im DTSB erstmals eine Athletenkommission aus den gewählten Sprechern der Verbände in Leben gerufen, am 11. Februar 1990 eine Arbeitsgruppe zu einem Problemkreis berufen, das bisher in der DDR keine Beachtung gefunden hatte, nämlich Sport und Umwelt, und als Vertretung der sporttreibenden Kinder und Jugendlichen gegenüber staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen gründete sich mit Unterstützung der Deutschen Sportjugend am 31. März in Berlin die „Sportjugend der DDR“. Und auch das gab es bereits im Februar 1990: Auf der Insel Gran Canaria absolvierten die Fußballteams von Dynamo Dresden und des Hamburger SV ein gemeinsames Trainingslager.

Auch auf der regionalen Ebene begann im Frühjahr 1990 die demokratische Umgestaltung der bisher zentralistisch geführten Sportorganisation parallel zu den politischen Beratungen zur Wiedereinführung der alten Länder. Schon am 28. Februar trafen die DTSB-Bezirksvorstände von Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam gemeinsam erste Überlegungen zur Gründung eines Landessportbundes in einem künftigen Land Brandenburg, und am 19. April stellte der DTSB-Bezirksvorstand Potsdam seine Tätigkeit ein. Präsident des neuen Bezirkssportausschusses wurde Prof. Dr. Gerhard Junghähnel.

Erste Landesfachverbände wurden gegründet, so z. B. am 25. April in Leipzig der Judo-Verband Sachsen und am 12. Juni in Bad Blankenburg der Thüringer Fußball-Verband aus den bisherigen Bezirksfachausschüssen Erfurt, Gera und Suhl. Zuvor war bereits beim ersten demokratisch vorbereiteten und durchgeführten Verbandstag des ostdeutschen Fußballs am 31. März der Magdeburger DDR-Olympiatorwart von 1964 und spätere DSB-Vizepräsident, Dr. Hans-Georg Moldenhauer, in einer Kampfabstimmung zum Präsidenten des Deutschen-Fußball-

Verbandes der DDR gewählt worden. Vier Wochen später fanden am letzten April-Wochenende insgesamt zehn sogenannte Wende-Verbandstage von DDR-Sportverbänden statt, in denen die bisherigen Führungskader abgelöst wurden, und eine Woche später, am 5. Mai, acht weitere Verbandstage, in denen allerdings vier Präsidenten in ihren Ämtern erneut bestätigt wurden.

Noch vor der staatlichen Vereinigung am 3. Oktober 1990 begannen bereits im September die Zusammenschlüsse bei den deutschen Spitzenverbänden. Am 3. September traten die Modernen Fünfkämpfer aus der untergehenden DDR dem Deutschen Verband für Modernen Fünfkampf der Bundesrepublik bei, am 9. September folgten die Golfsportler und die Turner und am 11. September die Eishockeysportler. Wenige Tage darauf wurde am 15. September in Potsdam mit Präsident Prof. Dr. Gerhard Junghähnel an der Spitze mit dem Landessportbund Brandenburg der erste ostdeutsche LSB gegründet.

Am 27. September folgten die Konstituierungen der vier weiteren ostdeutschen Landessportbünde Mecklenburg-Vorpommern (Präsident bis heute Wolfgang Remer), Sachsen (Präsident Andreas Deckert), Sachsen-Anhalt (Präsident Prof. Dr. Klaus-Dieter Malzahn) und Thüringen (Präsident Prof. Dr. Manfred Thieß). Am 26. Oktober 1990 übergaben die fünf ostdeutschen LSB-Präsidenten im Rahmen der Herbsttagung der Ständigen Konferenz der Landessportbünde in Hannover an DSB-Präsident Hans Hansen die formellen Anträge für die Aufnahme in den Deutschen Sportbund.

Friedrich Mevert

I Speerwerfer-Legende Heiner Will verstorben

Er war der erste Deutsche, der im Speerwurf die 80-Meter-Marke übertraf, war Olympiateilnehmer (neunter Platz in Melbourne 1956) und fünfmaliger Deutscher Meister, sammelte auch bei den Senioren zahlreiche Titel und Rekorde im Trikot des Rendsburger TSV und wird zum Beispiel als weltweit bester Kugelstoßer in der Altersklasse W 75 geführt: Heinrich Otto Will, von allen nur Heiner genannt. Am 18. Oktober ist Heiner Will im Alter von 82 Jahren nach schwerer Krankheit in Rendsburg verstorben.

Der Speerwurf war seine große Leidenschaft, die er auch im hohen sportlichen Senioren-Alter noch sehr erfolgreich betrieb. Dafür stehen Titel bei Europa- und Weltmeisterschaften, Wettkämpfe, die ihn zusammen mit Ehefrau Helga in viele Länder führten. Der Landwirt aus Möglin (Gemeinde Krummwisch) kann in seiner sportlichen Bilanz der Jahre 1948 bis 1961 auf eine beeindruckende Bilanz zurückblicken. Heiner Will bestritt 37 Länderkämpfe für Deutschland, nahm 1956 an den Olympischen Spielen in Melbourne und 1958 an den Europameisterschaften in Stockholm teil. Unvergessen ist sein 80,22-Meter-Wurf am 14.10.1956 in Köln. Am 10.10.1954 hatte Heiner Will in Tokio erstmalig den deutschen Rekord von Gerhard Stöck (Olympiasieger 1936) aus dem Jahre 1935 von 73,96 auf 77,12 Meter verbessert. Rendsburg bereitete ihm damals mit einem Fackelzug auf dem Bahnhof einen überwältigenden Empfang. „Ich hätte mich damals am liebsten verdrückt“, bekannte seinerzeit Heiner Will, der den Deutschen Rekord noch dreimal verbesserte und es stets vermied, im Mittelpunkt zu stehen.

I Die Zahl der bundesdeutschen Spitzenverbände wuchs

I Im November 1949 konstituierten sich vier weitere Bundesfachverbände

Zu den bereits in den früheren Monaten des „Jahrs des Aufbruchs“ auch im sportlichen Bereich gegründeten sechs bundesdeutschen Sportfachverbänden kamen im November 1949 mit dem Deutschen Leichtathletik-Verband (12.11.), dem Deutschen Segler-Verband, dem Deutschen Fechter-Bund und dem Deutschen Motorsport-Verband (alle 27.11.) vier weitere Spitzenverbände hinzu, die - außer den Motorsportlern - als olympische Fachverbände bereits durch ihre Repräsentanten an der Gründung des Nationalen Olympischen Komitees am 24. September des Jahres in Bonn mitgewirkt hatten.

Die Leichtathletik als olympische Kernsportart

Die Leichtathletik ist eine der ältesten Sportarten überhaupt, da Laufen, Springen und Werfen zu den Urformen der menschlichen Bewegung gehören und frühzeitig auch in wettkampfmäßigen Formen ausgeübt wurden. Schon bei den Olympischen Spielen der Antike standen die leichtathletischen Wettbewerbe im Mittelpunkt des Geschehens. Als Ursprungsland der modernen Leichtathletik gilt Großbritannien, von wo aus auch erste Anstöße nach Deutschland übergriffen.

So führte der auch als Fußballpionier bekannte Braunschweiger Prof. Konrad Koch nach seinen Studien in England 1872 mit dem MTV Braunschweig die erste Leichtathletikveranstaltung in Deutschland durch. In den folgenden Jahren gibt es die ersten Vereins- und Verbandsgründungen und finden auch die ersten Meisterschaften - noch nach englischen Maßen - statt, bevor mit der Gründung der „Deutschen Sportbehörde für Athletik“ am 29./30. Januar 1898 in Berlin durch Vereine aus Berlin, Braunschweig, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Leipzig und Stuttgart die erste Dachorganisation gebildet wird, der sich bis zum Jahresende bereits 33 Vereine anschließen. Am 24./25. September 1898 werden in Hamburg die ersten Deutschen Meisterschaften über 100, 200 und 1.500 Meter ausgetragen.

Im Rahmen der weiteren Entwicklung ist das Jahr 1908 von besonderer Bedeutung, denn hier wird Carl Diem als Nachfolger von Georg Demmler zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt, der eine neue Satzung beschließt und auch seinen Namen in „Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik“ umwandelt. An weiteren wichtigen Daten sind zu nennen: die Jahre 1913 mit der Gründung des Weltverbandes IAAF in Berlin, 1916 mit ersten Frauenwettkämpfen in der Öffentlichkeit, 1921 mit dem ersten Länderkampf gegen die Schweiz in Basel und 1931 mit der erstmaligen Beteiligung der Deutschen Turnerschaft, die bis dahin eigene Meisterschaften durchgeführt hatte, an den Deutschen Meisterschaften in der Leichtathletik.

1933 wird die „Deutsche Sportbehörde“ nach der nationalsozialistischen Machtübernahme zunächst in „Deutscher Leichtathletik-Verband“ umbenannt und zwei Jahre später nach der zwangsweisen Auflösung der deutschen Turn- und Sportverbände in das „Fachamt Leichtathletik“ im Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen (DRL), später NSRL, umgewandelt.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches wurde bereits 1946 auf der Landesebene und in den damaligen Westzonen mit der Neugründung von Fachverbänden begonnen. Nach der Zwischenstufe des Deutschen Leichtathletik-Ausschusses (DLA) erfolgte am 12. November 1949 in München die Neugründung des Deutschen Leichtathletik-Verbandes. Zum 1. Vorsitzenden wurde der früher international erfolgreiche Mittelstreckler Dr. Max Danz und zum Geschäftsführer Karl Beuermann gewählt und als Sitz der Geschäftsstelle Kassel bestimmt. Nach Dr. Danz übernahm 1970 in Saarbrücken der bisherige Jugendwart Dr. August Kirsch das Amt des DLV-Vorsitzenden. Dr. Danz wurde mit dem Ehrenvorsitz des Verbandes ausgezeichnet. 1973 wurde Heiner Henze Nachfolger von Karl Beuermann als Generalsekretär und die DLV-Geschäftsstelle von Kassel nach Darmstadt verlegt, wo sie bis heute ihren Sitz hat.

Der DLV ist über seine Rechtsvorgänger Gründungsmitglied der International Amateur Athletic Federation (IAAF), seit 1915 - in die er nach dem Krieg am 23.8.1950 wieder aufgenommen wurde - und der European Athletic Association (EAA), seit 1970.

Meilensteine in der Entwicklung der bundesdeutschen Leichtathletik in der Nachkriegszeit sind die Stiftung des Rudolf-Harbig-Preises für vorbildliche Athleten (1950), die Herausgabe des Jahrbuchs der Leichtathletik (1953), die Einführung von Deutschen Hallenmeisterschaften (1954), die Einbeziehung des Volkslaufs als Breitensportangebot (1965), die Durchführung der ersten Europäischen Hallenspiele (1966 in Dortmund) sowie die Einführung des DLV-Mehrkampfabzeichens (1968) und des Volkslaufabzeichens (1970).

Die Segler als einer der ältesten deutschen Sportverbände

Wenn auch das Fahren mit Schiffen schon aus den vorchristlichen Jahrhunderten bekannt ist, so lässt sich dennoch schwer belegen, wann aus dem Segeln mit Booten eine sportliche Betätigung wurde, die über den Transportzweck hinausging. Auf jeden Fall dürfte sich auch das Segeln als Sport in England, dem „Mutterland des Sports“, entwickelt haben, ist doch von der britischen Insel die erste Regatta auf der Themse aus dem Jahr 1661 überliefert. In Irland wurde 1720 der erste Segelverein der Welt gegründet, während in Deutschland die erste Regatta erst 1850 auf der Alster gesegelt wurde.

Segelvereine bestanden in Deutschland schon seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Zur Gründung des Deutschen Segler-Verbandes durch zwölf Vereine aus allen Teilen des damaligen Deutschen Reichs kam es am 3. März 1888 in Hamburg. Hauptaufgabe der neuen Dachorganisation war es damals, für Yachten unterschiedlicher Größe Vermessungs- und Ausgleichsformeln zu finden und verbindliche Wettfahrtregeln festzulegen; eine Aufgabe, die bis heute geblieben ist.

Der DSV hatte sich bereits zu seiner Gründungszeit mit vielen Klagen, vor allem der Berufsfischer zu befassen, wurde dann aber in den folgenden Jahrzehnten immer mehr zum Sprecher nicht nur der Regattasegler, sondern auch der Fahrtensegler, der Eis- und Landsegler und der wachsenden Schar der Jollenbesitzer. Schon 1900 nahm die deutsche Yacht „Aschenbrödel“ an den Segelwettbewerben bei den Olympischen Spielen von Paris teil; die offizielle olympische Beteiligung des DSV begann 1912 in Stockholm. In der Star-Klasse wurde 1936 vor Kiel das

erste olympische Gold von den deutschen Seglern Dr. Peter Bischoff und Hans Joachim Weise gewonnen.

Der Deutsche Segler-Verband war 1907 Gründungsmitglied der „International Yacht Racing Union“ (IYRU) und wurde nach dem 2. Weltkrieg am 8. November 1951 in diesen internationalen Dachverband wieder aufgenommen. War Segeln mehr als andere Sportarten über lange Zeit ein Sport vor allem von Privilegierten, so ist es heute durchaus ein Volkssport geworden. Diese Entwicklung wurde sicher auch deshalb möglich, weil es mit dem Aufkommen der Kunststoffbauweise gelang, preisgünstige und trotzdem seetüchtige Boote zu konstruieren.

Der Deutsche Segler-Verband wurde nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches am 26./27. November 1949 in Flensburg wiederbegründet und hat seinen Sitz in Berlin. Zum Gründungspräsidenten wurde Carl Georg Ewers gewählt, der dieses Amt bis 1956 wahrnahm. Die DSV-Geschäftsstelle befindet sich in Hamburg.

Vom kriegerischen Duell zum sportlichen Zweikampf

Hervorgegangen aus dem kriegerischen Duell mit dem Schwert zählt das Fechten - neben Boxen und Ringen - zu den ältesten Disziplinen des sportlichen Zweikampfes überhaupt. Mit der Erfindung des Schießpulvers verlor das Fechten aber seine Bedeutung als kriegerische Waffe, und erste Fechtgesellschaften mit sportlichen Zielen entstanden im 15. Jahrhundert in Italien. Von Italien aus setzten sich im Mittelalter einheitliche Regeln durch; auch wurden an Stelle der Kriegswerkzeuge wie Hellebarde, Dolch und Spieß später Degen und Florett als sportliche Waffen eingeführt. Während in anderen Erdteilen (Asien, Afrika) noch heute das Fechten mit blanken Waffen oder Stöcken (z. B. Kendo in Japan) zu den überlieferten Sportarten gehört, ist die Entwicklung des modernen sportlichen Fechtens vor allem den italienischen und französischen Fechtschulen zu verdanken.

In Deutschland war es Friedrich Ludwig Jahn, der mit seinem Freund Friesen dem Sportfechten innerhalb der Turnerschaft den Weg zu ebnen versuchte, wenn auch nicht mit großem Erfolg. 1862 wurde mit dem Fecht-Klub Hannover der älteste deutsche Verein gegründet. Weitere Vereinsgründungen folgten in Offenbach, Mainz und Frankfurt. Doch erst 1911 kam es zur Gründung des Deutschen Fechterbundes, nachdem früheren Verbandsgründungen kein langes Leben beschieden war.

Am 17. Dezember 1911 wurde im „Frankfurter Hof“ in Frankfurt der Gründungsakt vollzogen und ein Ausschuss gewählt, der ein Grundgesetz ausarbeiten sollte. Diesem Ausschuss gehörte auch der spätere erste Vorsitzende J. Erckrath-de Bary (Offenbach) an, der den Verband bis 1926 führte und dann zum Ehrenpräsidenten gewählt wurde. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg brillierte vor allem ein deutscher Fechter: Der spätere DFB-Präsident Erwin Casmir (Frankfurt) gewann von 1923 bis 1928 alle deutschen Meistertitel auf Florett, Säbel und Degen und behauptete sich bei den Olympischen Spielen von Amsterdam, Los Angeles und Berlin als einer der weltbesten Fechter. Gleiches gilt bei den Damen für Helene Meyer. Doch der Zweite Weltkrieg unterbrach die Entwicklung des deutschen Fechtsports in der Breite und in der Spitze.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches gelang bereits am 27. November 1949 - trotz des noch bestehenden Verbots der britischen Militärregierung - in Bonn die Wiedergründung des Deutschen Fechterbundes. Zum Präsidenten wurde einstimmig Erwin Casmir gewählt, der bereits von 1934 bis 1937 dieses oberste Führungsamt innegehabt hatte. Nach schweren Aufbaujahren stellten sich nach und nach die Erfolge ein, die ihren ersten Höhepunkt im Olympiasieg von Heidi Schmid 1960 in Rom fanden.

Noch heute zählt der Deutsche Fechter-Bund zu den international erfolgreichsten deutschen Sportverbänden. Die DFB-Nationalmannschaften der Damen und Herren gehören auf allen Waffen zu den führenden Teams der Welt und haben zahlreiche Olympiasiege und Welttitel erkämpft. Sitz des DFB ist Bonn, wo sich auch eines der drei Bundesleistungszentren befindet. Bekannter nicht nur in Fechterkreisen ist allerdings die Medaillenschmiede in Tauberbischofs-heim.

Im November 1986 kam es zu einem besonderen Führungswechsel an der Spitze des DFB. Einstimmig wählten die Delegierten beim Fechtertag in Bonn als Nachfolgerin des aus Gesundheitsgründen ausgeschiedenen verdienstvollen langjährigen Präsidenten Klaus-Dieter Güse mit Erika Dienstl - der heutigen DFB-Ehrenpräsidenten - erstmalig im deutschen Sport eine Frau in die höchste Führungsposition eines bundesdeutschen Spitzenverbandes.

Die Motorradfahrer verselbständigten sich 1923

Die Geschichte und Entwicklung des Motorsports und die Gründung entsprechender Clubs und Organisationen ist natürlich eng mit der Entwicklung des Motors und der motorisierten Fahr-zeuge verbunden. Nachdem das erste Motorrad 1883 hergestellt worden war, fand bereits 1887 auf der Strecke Paris-Dieppe ein erstes Motorradrennen statt. Um die Jahrhundertwende wurden in Deutschland die ersten Interessenverbände der Auto- und Motorradfahrer gegründet, als erster 1897 der Mitteleuropäische Motorwagen-Verein. 1899 folgte in Berlin mit dem Deutschen Automobilclub der heutige Automobilclub von Deutschland (AvD). Mit der Deutschen Motor-radfahrer-Vereinigung wurde 1903 in Stuttgart eine Vorgängerin des späteren ADAC gegründet, die sich 1911 auch den heutigen Namen Allgemeiner Deutscher Automobilclub gab.

Von der durch die wachsende Bedeutung des Autos veränderten Zielsetzung des damaligen ADAC bedingt fühlten sich die Motorradfahrer im ADAC immer mehr an den Rand gedrängt und verselbständigten sich im Februar 1923 in Halle/Saale durch die Gründung eines neuen Deutschen Motorradfahrer Verbandes (DMV). Dieser hatte erheblichen Zulauf und schon bald über 100 Clubs in seinen Reihen. Die folgenden Jahre waren von konkurrierenden Entwicklungen zwischen ADAC, AvD und DMV gekennzeichnet.

Die internationale Vertretung des deutschen Motorradsports wurde zunächst durch den ADAC, dann ab 1925 durch die von ADAC und DMV gegründete Deutsche Motorrad-Sportgemeinschaft (DMS) und ab 1928 durch die Oberste Motorrad-Sportbehörde (OMB) wahrgenommen.

Das Jahr 1933 brachte - wie bei den anderen deutschen Sportverbänden - die politisch bedingte Auflösung der bisherigen Motorsportverbände und die Überführung in den DDAC (Der Deutsche Automobilclub) bzw. das NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps).

Gleich nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes sammelten sich auch die Motorsportler im damals möglichen Rahmen wieder. Schon 1946 kam es zur (wenn auch zunächst auf Bayern beschränkten) Wiedergründung des ADAC und am 2. November 1947 in Hockenheim zur Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Motorsport (ADM) unter der Präsidentschaft von Georg Meier (München). Unter dem ADM-Dach fanden sich zunächst auch die restlichen DMV-Clubs wieder zusammen. Nach zahlreichen Verbandsstreitigkeiten mit ADAC und AvD, auch um die Vertretung in den internationalen Dachorganisationen für den Auto- und Motorradsport (FIA und UM), wurde bei der Herbsttagung der ADM am 26./27. November 1949 in Neuwied der Deutsche Motorsport Verband (DMV) wiedergeboren. Zum Präsidenten wurde Curt Wedekind (Hamburg) gewählt. Die DMV-Geschäftsstelle befindet sich in Frankfurt/Main.

Friedrich Mevert

I Länderübergreifendes IdS-Box-Event ein Volltreffer

I Boxen für Toleranz, Respekt, Fair Play und Integration - Vier Bundesländer traten am 17.10.2009 in Offenbach (Main) gegeneinander an

Wenn Boxsportvereine aus Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen zusammen kämpfen, ist das schon eine Form des Miteinanders und der Integration. Wenn Boxer aus verschiedenen Nationen fair gegeneinander kämpfen, ist das ein Zeichen für eine gelebte und gelungene Integration. Und wenn Hessens stellvertretender Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn dann die Integrationsarbeit des Sports und aller Vereine und besonders des ausrichtenden BC Nordend Offenbach lobt, zeigt dies die Wertschätzung der geleisteten Arbeit.

Im Rahmen des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ wurde mit dem 2. bundesländerübergreifenden Boxturnier ein Zeichen für ein gelingendes Mit- und Füreinander im Sport gesetzt. Der Boxsport steht hierbei exemplarisch für alle Sportarten. Es geht darum, die integrative Seite des Sports zu unterstreichen und ins Bewusstsein unserer Gesellschaft zu tragen. Dabei war es egal, ob ein Kämpfer seinen ersten Kampf bestritt oder sich für die Deutsche Meisterschaft vorbereitete. Ob er unter 40 Kilogramm wog oder über 91 Kilogramm. Und dass mit der Offenbacherin Alessandra Sieber eine Frau den Preis für die beste Boxleistung des Abends bekam, zeigt auch, dass das Geschlecht keine Rolle spielt. Sport verbindet. Dies erlebten gut 500 Zuschauer in der ausverkauften Halle und sahen mehr als 20 Kämpfe in verschiedenen Alters- und Gewichtsklassen. Eine insgesamt sehr gelungene Veranstaltung, mit deren Ablauf die beiden hessischen Regionalkoordinatoren des Programms „Integration durch Sport“ der Sportjugend Hessen, Peter Schreiber und Volker Rehm, sehr zufrieden waren. Beide hoffen auf eine dritte Auflage der Veranstaltung im nächsten Jahr.

I Vor 40 Jahren: Politische Anerkennung für den deutschen Sport

I Erstmals Sport in der Regierungserklärung von Bundeskanzler Willy Brandt

Politische Anerkennung erfuhr die deutsche Sportbewegung vor 40 Jahren im Spätherbst 1969 in der Bundeshauptstadt Bonn gleich in doppelter Hinsicht. Zum ersten Male wurde die Sportförderung durch den Bund auch in einer Regierungserklärung des Bundeskanzlers vor dem Plenum des Deutschen Bundestages angesprochen. Nach der Bundestagswahl zum 6. Bundestag am 28. September 1969 wurde die bis dahin amtierende große Koalition von CDU/CSU und SPD durch eine sozialliberale Koalition von SPD und FDP unter der Führung von Willy Brandt und Walter Scheel abgelöst. Zwar blieb die CDU/CSU auch nach den Wahlen die größte Fraktion, doch die FDP entschied sich für eine Koalition mit der SPD.

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt als am 21. Oktober 1969 neugewählter Bundeskanzler betonte am 28. Oktober vor dem Parlament, dass der Förderung des Sports „besondere Aufmerksamkeit“ gewidmet werden solle, „ohne von dem Grundsatz abzulassen, dass der Sport von staatlicher Bevormundung freibleiben muss“. Mit den 1972 in München und Kiel bevorstehenden Olympischen Spielen habe man - so der Regierungschef - die Chance, „der Weltöffentlichkeit das moderne Deutschland vorzustellen“. Brandt betonte ferner, dass die Bundesregierung auch die Bildung einer Deutschen Sportkonferenz mit Vertretern des Deutschen Sportbundes, der Länder, und der Kommunen befürworte, die die Koordinierung aller Sportmaßnahmen ermöglichen werde. Knapp drei Wochen später fanden auch die Forderungen des DSB und des NOK nach einem eigenen parlamentarischen Gremium für die Belange des Sports in Bonn Gehör. Am 13. November 1969 wurde - auch im Hinblick auf die besonderen olympischen Verpflichtungen im Jahre 1972 - als Vorläufer des späteren Sportausschusses der „1. Sonderausschuss für Sport und Olympische Spiele“ des Deutschen Bundestages aus der Taufe gehoben. Zum Vorsitzenden wurde der CDU-Abgeordnete Dr. Konrad Kraske, damals CDU-Bundesgeschäftsführer und ZDF-Fernsehratsmitglied, gewählt, zu seinem Stellvertreter der populäre Zehnkämpfer und Schaumburger Abgeordnete Friedel Schirmer (SPD). Je acht Volksvertreter entsandten CDU/CSU und SPD in das Gremium; den Platz der FDP nahm der Fraktionsvorsitzende und engagierte Sportfreund Wolfgang Mischnick höchstpersönlich wahr. Außer der Konstituierung des neuen Gremiums und der Wahl der beiden Vorsitzenden wurden aber in dieser laut Protokoll nur von 14.15 Uhr bis 14.30 Uhr dauernden Sitzung keine eigentlichen Sachfragen beraten.

Schon im Sommer dieses Jahres hatte noch die große Koalition die 1955 verfügte Hallstein-Doktrin des sogenannten Alleinvertretungsanspruchs der Bundesrepublik aufgelockert. Im Juli fasste die Bundesregierung den Beschluss, künftig bei Sportveranstaltungen das Abspielen der DDR-Hymne und das Hissen der DDR-Flagge nicht mehr zu behindern. Dies bedeutete zwar eine Erleichterung für den gesamtdeutschen Sportverkehr, andererseits aber auch einen politischen Erfolg für die ihre staatliche Souveränität immer wieder betonende DDR, waren doch - im Verständnis der SED-Staats- und Parteiführung der DDR - die international immer erfolgreicher werdenden ostdeutschen Sportlerinnen und Sportler auch vor allem Repräsentanten des politischen Systems.

I Früherer Bundesinnenminister Werner Maihofer gestorben

I Er war ein verdienstvoller Förderer des deutschen Sports

Zwei Wochen vor seinem 91. Geburtstag verstarb am 6. Oktober der frühere Bundesinnenminister Prof. Dr. Werner Maihofer. Der 1918 in Konstant geborene Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie und FDP-Politiker war von 1972 bis 1980 Mitglied des Deutschen Bundestages und in der sozialliberalen Koalition unter Bundeskanzler Willy Brandt zunächst Bundesminister für besondere Aufgaben. 1974 wurde er - als Nachfolger von Hans-Dietrich Genscher - zum Bundesminister des Innern berufen und war damit auch für die Sportförderung zuständig. Als früherer südwestdeutscher Meister im Eiskunstlaufen hatte Werner Maihofer auch eine besonders enge persönliche Beziehung zum Sport.

Dies kam auch immer wieder in seinen Interviews, Reden und Erklärungen zum Ausdruck, so 1975: „Sport ist für mich eine der wenigen Betätigungen menschlicher Freiheit in unserer hochspezialisierten Industriegesellschaft, in der sich so etwas wie Spontanität entfalten kann, wo Fairness gegenüber dem sportlichen Gegner geübt und Kameradschaft erfahren wird. Aus diesem spielerischen Vollzug sportlicher Rollen, dieser spontanen und doch disziplinierten, nicht nur individuellen, sondern auch kollegialen Aktivität entsteht schließlich das, was wir Sportgeist nennen“.

Auf Einladung von NOK-Präsident Willi Daume war Werner Maihofer in Begleitung seines Staatssekretärs und späteren Nachfolgers als Minister, Gerhard-Rudolf Baum, im Juli 1976 Gast bei den Olympischen Sommerspielen in Montreal. Beide konnten damals nicht ahnen, dass sie dort mit Dr. Thomas Bach (Gold im Florettfechten mit der Mannschaft) und Eberhard Gienger (Bronze im Turnen am Reck) den späteren Präsidenten und einen Vizepräsidenten des 2006 begründeten Deutschen Olympischen Sportbundes zu ihren Medaillengewinnen beglückwünschen konnten. Auch im Olympischen Jugendlager in Montreal waren Maihofer und Baum damals gern gesehene Gäste.

Am 50. Januar dieses Olympiajahres 1976 hatte Prof. Dr. Maihofer in der Sportdebatte des Deutschen Bundestages in einer eindrucksvollen Rede auch anhand von Förderungsfakten und durch die Darstellung künftiger Entwicklungsschwerpunkte deutlich gemacht, „welchen hohen Rang der Staat dem Sport heute in unserem Land zuerkennt“. Maihofer schloss seine Grundsatzrede damals mit den Worten: „Wie ich zu verdeutlichen versucht habe, sind wir erst auf dem Wege zu einer angemessenen Förderung des Sports in unserem Lande. Wir sollten nüchtern genug sein, einzugestehen, dass wir unsere Ziele auch weiterhin nur Schritt für Schritt, das ist sicher ein mühseliger und langwieriger Weg, erreichen können. Wir sehen deshalb - dieses abschließende Wort sei mir gestattet - der bevorstehenden großen Herausforderung der Olympischen Spiele nur mit skeptischem Optimismus entgegen. Sollten sich jedoch auch nur unsere gedämpften Erwartungen erfüllen, wird auch dies uns in unserer Entschlossenheit nur bestärken, auf dem bisher eingeschlagenen Weg der Sportförderung in einem freiheitlichen Staat in dem Geist partnerschaftlichen Zusammenwirkens mit dem freien Sport tatkräftig weiterzugehen. Schon in seinen ersten Anfängen erweist er sich als ein erfolgversprechender Weg“.

Nach Vorwürfen wegen angeblicher Versäumnis der dem BMI nachgeordneten Behörden bei der Fahndung nach den RAF-Mördern Hanns-Martin Schleyers trat Werner Maihofer 1978 von seinem Amt als Bundesminister zurück. 1982 wurde der mehrfache Ehrendoktor ausländischer Universitäten zum Präsidenten der Studienstiftung des Deutschen Volkes gewählt.

Friedrich Mevert

I Eberhard Gienger referierte zu „Klimawandel und Sport“

I Auszeichnung für sieben umweltaktive Vereine durch die Region Hannover

Die Klimaschutzagentur Hannover hat auch in diesem Jahr wieder sieben Sportvereine aus der Stadt und der Region Hannover für ihr besonderes Engagement im Umweltschutz geehrt und mit einer Plakette ausgezeichnet. Dabei handelt es sich um die Vereine TV Badenstedt, Paddel-Club Hannover, MTV Groß-Buchholz, BSV Hannover, VSV Hohenbostel, SV Resse und SG Anderten. Als besonderer Gast war DOSB-Vizepräsident Eberhard Grienger (CDU-MdB) mit zahlreichen anderen Ehrengästen als Referent zum Thema „Klimawandel und Sport“ begrüßt worden.

Die Vereine haben am Projekt „e.coFit - Umweltberatung für Sportvereine“ der Klimaschutzagentur der Region Hannover teilgenommen, um alle Möglichkeiten beim Energiesparen und im Umweltschutz auszuschöpfen. Die kostenlosen Beratungen der Agentur helfen den Vereinen, hohen Energieverbrauch in ihren Sportanlagen in den Griff zu bekommen und Kostensteigerungen zu vermeiden. Für das e.coFit-Projekt steht ein Pool von qualifizierten Beratern zur Verfügung. Themen der Beratung waren die Strom- und Wasserkosten, Beleuchtung sowie Abfallreduzierung bzw. -Vermeidung. Unter anderem wurden in den Vereinsheimen Heizungsanlagen erneuert sowie Fenster und Türen abgedichtet. In einer Gesprächsrunde im Rahmen der Veranstaltung berichteten die Vertreter der Vereine SV Odin und TuS Ricklingen von ihren Erfahrungen. Anschließend wurden die Auszeichnungen durch den Umweltdezernenten der Region Hannover, Prof. Dr. Axel Priebs, und Hannovers Bürgermeisterin Ingrid Lange übergeben.

e.coFit entstand 2007 aus dem Projekt e.coSport - Energetische Sportstättensanierung in der Region Hannover. Es hat zum Ziel, Vereinen, die kein Geld für eine Sanierung ihrer Gebäude haben oder bereits auf einem hohen Standard sind, die Möglichkeit zu geben, Geld zu sparen und ihr Image zu verbessern. Seit 2007 wurden schon mehr als 20 Vereine beraten und insgesamt elf Vereine im Jahr 2008 und 2009 auf Grund ihres hohen Engagements ausgezeichnet. Die Auswahl der auszuzeichnenden Vereine trifft eine Jury. Finanziert wird e.coFit, wie auch e.coSport durch die Landeshauptstadt Hannover, die Region Hannover. Außerdem wird das Projekt unterstützt von Regions- und Stadtsportbund. Die Klimaschutzagentur Region Hannover koordiniert es.

An einer Beratung interessierte Vereine können sich jederzeit anmelden, und zwar Vereine aus dem Stadtgebiet Hannover beim Sportservice Hannover der Stadtverwaltung (Tel. 0511/168 34161) und aus der Region Hannover bei der Klimaschutzagentur der Regionsverwaltung (Tel. 0511/616 23971).

I 1965/III: „Memorandum zum Stand der schulischen Leibeserziehung“ vom DSB an die Kultusminister übergeben

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 54)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Das Präsidium des DSB hatte im Jahr 1965 erneut dringenden Anlass, sich mit Qualität und Quantität des Schulsports in der Bundesrepublik zu befassen, und stellte diese Problematik in den Mittelpunkt seiner 55. Sitzung am 25./26. Juni in Hamburg. Am 19. Juli überreichte Willi Daume dann ein mit großer Sorgfalt erarbeitetes „Memorandum zum Stand der schulischen Leibeserziehung“ in Stuttgart an den Vorsitzenden der Kultusminsterkonferenz (KMK), Prof. Dr. Wilhelm Hahn. Parallel wurde die gebundene 28-seitige Denkschrift auch den Ministerpräsidenten sowie den Kultus- und Innenministern der Bundesländer, der Bundesregierung, den Parteien sowie den Kirchen und zahlreichen gesellschaftlichen Organisationen übergeben.

Bei der Übergabe des Memorandums erklärte Willi Daume damals:

„Die Leibeserziehung an unseren Schulen und Hochschulen liegt im Argen, mehr denn je. Es ist sogar seit der Verkündung der Empfehlungen der Ständigen Konferenz der Kultusminister im Jahre 1956 eine rückläufige Entwicklung im Gange. Der Deutsche Sportbund ist sich seiner Mitverantwortung bewusst. Er darf sich insoweit auch als Beauftragter des Volkes fühlen. Deswegen hat er jetzt den Kultusministern ein Memorandum überreicht.

Um freundliche Durchsicht des Memorandums und Förderung seiner Gedanken darf gebeten werden. Im Interesse der Gesundheit unserer Jugend, der Erhaltung der Volkskraft und auch des Sozialproduktes muss etwas geschehen, wenn ein sich schon abzeichnender nationaler Notstand vermieden werden soll.“

Im Memorandum heißt es dann einführend:

„Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert das Recht auf Bildung und Erziehung für jeden Deutschen. Für die Gewährleistung dieser gesetzlichen Verpflichtung trägt der Staat die Verantwortung. Die Durchführung obliegt zum vorwiegenden Teil den allgemeinbildenden Schulen, den Berufs- und Berufsfachschulen sowie den Hochschulen und Universitäten.

Erziehung und Bildung haben als Ausgang und Ziel den Menschen in seiner leibseelischen Einheit. Erziehung vom Leibe her ist daher unentbehrlicher und unauswechselbarer Bestandteil der Gesamterziehung, so wie es die von den Kultusministern der deutschen Länder einstimmig beschlossenen ‚Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen‘ von 1956 aussagen:

‚Die Leibeserziehung gehört zur Gesamterziehung der Jugend; Bildung und Erziehung sind insgesamt in Frage gestellt, wenn sie nicht oder nur unzureichend gepflegt wird.‘

Die Kultusminister haben nach vorausgegangenen langen Beratungen nicht nur diese Grundsatzerklärung abgegeben, sondern auch festgelegt, wie dieser Grundsatz in der Schulwirklichkeit

durchgesetzt werden soll. Dabei haben sie unterschieden zwischen einem Nah- und einem Fernziel. Das Nahziel, das für den Unterricht in den Schulen ‚möglichst schnell verbindlich' zu erreichen ist, wurde wie folgt umrissen:

Im 1. und 2. Grundschuljahr ist die tägliche Bewegungszeit unentbehrlich. Für alle allgemeinbildenden Schulen sind vom 3. Schuljahr an drei Wochenstunden Leibesübungen im Rahmen des geschlossenen Lehrplanes anzustreben. Zusätzlich sind in der Form eines Spielnachmittags oder sportlicher Gemeinschaften zwei Wochenstunden Leibesübungen vorzusehen."

Und im folgenden „Bericht zur Lage" erklärt der DSB:

„Seit der Festlegung dieses Nahziels sind zehn Jahre vergangen. Der Deutsche Sportbund weiß, daß für die Durchsetzung von Richtlinien in die Schulpraxis längere Zeiträume erforderlich sind. Aber auch unter verständnisvoller Berücksichtigung dieser Tatsache erschienen ihm die zweifellos erreichten Fortschritte als unzureichend. Er stellte deshalb eigene Ermittlungen an. Seine anhand von Repräsentativ-Untersuchungen vorgelegten Zahlen über den tatsächlichen Umfang des Unterrichts in den Leibesübungen wurden als einseitig, pessimistisch und teilweise sogar als unzuverlässig angesehen. Daraufhin bat der DSB die Kultusministerkonferenz um eine amtliche Erhebung. Obwohl der für den Abschluß zugesicherte Termin weit überschritten ist und ein Endergebnis noch nicht vorliegt, lassen die Angaben einiger Länder jedoch schon zuverlässige Schlüsse über die tatsächliche Lage zu:

> Der Niedersächsische Kultusminister beantwortete am 9.12.1964 eine parlamentarische Anfrage wie folgt: 1. und 2. Schuljahr: Die Forderungen der ‚Empfehlungen' erfüllen 3% (!); 36% führen eine regelmäßige, aber nicht tägliche Bewegungszeit durch. 3. - 13. Schuljahr: Im 3. und 4. Schuljahr entsprechen 15% der Volksschulen den ‚Empfehlungen', vom 5. - 9. Schuljahr 25%. Die Mittelschulen erfüllen zu 21%, die Gymnasien zu 30% die ‚Empfehlungen'.
>
> In Baden-Württemberg wurden vom Kultusministerium auf Anforderung des Landtages folgende Ergebnisse bekanntgegeben: Nur in 49,3% der Volks- und Mittelschulen werden, entsprechend dem Bildungsplan, zwei und drei Stunden Turn- und Sportunterricht gegeben. Die freiwilligen Sportnachmittage fallen zu 90% aus. 28,2% der öffentlichen Höheren Schulen erteilen nicht die im Lehrplan festgelegten zwei Wochenstunden Sportunterricht (wobei anzumerken ist, daß die Lehrpläne nur zwei statt der in den ‚Empfehlungen' festgelegten drei Wochenstunden enthalten!) 75% der Gymnasien, Wirtschaftsoberschulen und Höheren Handelsschulen bieten Spiel- und Sportnachmittage nicht einmal an.

Die Ergebnisse im Bundesdurchschnitt werden kaum günstiger kein. Das Nahziel ist von den Kultusministern als Minimum des Verantwortbaren angesehen worden. Wenn man die Ausgangssituation von 1955 mit dem heutigen Stand der Leibeserziehung an den Schulen in bezug auf den zeitlichen Umfang des Sportunterrichtes vergleicht, so kommt man an der alarmierenden Feststellung nicht vorbei, daß das von der Kultusministerkonferenz gesetzte Minimalziel im Laufe von 10 Jahren allenfalls bis zu 25% verwirklicht worden ist. Noch mehreren Generationen der deutschen Jugend wird unter diesen Umständen die Erreichung des Nahziels auch weiterhin versagt bleiben."

Nach den ausführlichen vier folgenden Abschnitten - Politische Frage ersten Ranges, Leibeserziehung nicht austauschbar, Situation an den Hochschulen und Forderungen für die Schulwirklichkeit - heißt es dann in der „Schlussbemerkung“ des Memorandums:

„Am 29. April 1955 fand die erste Tagung der Kultusminister mit dem DSB über die Leibeserziehung in der Schule statt; sie führte zu den ‚Empfehlungen‘.

Am 15.6.1961 fand die zweite Besprechung statt, weil beide Seiten den Eindruck hatten, daß die erzielten Fortschritte unbefriedigend waren. Bei der zweiten Besprechung räumten die Kultusminister freimütig ein, daß ihnen das Anliegen etwas aus den Augen gekommen sei. Es wurde deshalb die Bildung einer gemischten Kommission beschlossen, die baldigst praktische und realisierbare Vorschläge zur Intensivierung der schulischen Leibeserziehung ausarbeiten sollte. Es hat über ein Jahr gedauert, ehe die Kultusministerkonferenz ihre Vertreter benannte. Inzwischen sind weitere drei Jahre vergangen.

> Bei aller Würdigung der Vielschichtigkeit der anliegenden Schul- und Hochschulfragen und der dadurch verursachten Belastung der Kultusminister, ist der Deutsche Sportbund dennoch der Auffassung, daß der schulischen Leibeserziehung immer noch nicht die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet wird und daß die Lösung dieses brennenden Problems eines anhaltenden Notstandes der Leibeserziehung entschlossener und energischer als bisher in Angriff genommen werden muß. Es steht einfach zuviel auf dem Spiel! Auch der DSB trägt in dieser Sache vor der Öffentlichkeit eine Verantwortung, der er sich nicht entziehen kann und wird; er ist bereit, jeden ihm nur möglichen Beitrag zur Bewältigung dieser für die Zukunft des Volkes vielleicht schicksalhaften Aufgabe zu leisten.“

Die Kultusministerkonferenz befasste sich dann in ihrer folgenden Sitzung Ende Oktober mit dem Memorandum des DSB. Über die Beratungsergebnisse informierte der Sportinformationsdienst (sid) wie folgt:

„Die 109. Plenarsitzung der Ständigen Konferenz der Kultusminister am 28./29. Oktober 1965 im Hildesheimer Rathaus beschäftigte sich mit dem Memorandum des Deutschen Sportbundes zum Stand der schulischen Leibeserziehung. Die Konferenz sprach sich grundsätzlich für die Förderung der Leibeserziehung in den Schulen aus und stellte fest, daß die Leibeserziehung zur Gesamterziehung der Jugend gehört. Bildung und Erziehung seien jedoch insgesamt in Frage gestellt, wenn sie nicht oder nur unzureichend gepflegt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten zur Verwirklichung der Forderung des DSB vor allem im Mangel an geeigneten Lehrern für die Leibeserziehung und in der unbefriedigenden Stellung des Faches Leibeserziehung an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen liegen. Festgestellt wurde auch, daß der geplante Ausbau der Sport- und Übungsstätten zunehmend durch finanzielle Schwierigkeiten verlangsamt wird.

Die Ständige Konferenz faßte folgende Beschlüsse:

1. Die Kultusminister-Konferenz bildet eine Kontaktkommission, die die Verbindung mit dem Deutschen Sportbund aufrechterhalten und vertiefen soll. Die Kontaktkommission soll mit dem DSB über konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Leibeserziehung in den Schulen beraten und entsprechende Vorschläge der Kultusminister-Konferenz vorlegen. Die Kontaktkommission setzt sich zusammen aus Senator Evers (Berlin), Kultusminister von Heydebreck (Schleswig-Holstein), Staatssekretär Lauerbach (Bayern) und Ministerialdirigent Dr. Rönnebeck (Hannover). Die erste Besprechung der Kontaktkommission mit dem DSB ist für Anfang 1966 vorgesehen.

2. Bis dahin werden die Kultusminister der Länder einen Gesamtbericht über den Stand der Leibeserziehung an den Schulen ausarbeiten. Diesen Bericht wird die Kultusminister-Konferenz durch die Kontaktkommission dem DSB zuleiten. Der Bericht soll die Fortschritte aufzeigen, die in Verwirklichung der am 24.9.1956 bekanntgegebenen „Empfehlungen der Kultusminister-Konferenz zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen“ erzielt wurden. Ferner soll der Bericht die bisherigen Leistungen und Planungen der Schulträger für den Ausbau der schulischen Übungsstätten ausweisen. Der Bericht soll auch die Unzulänglichkeit darstellen, die auf diesem Gebiet noch besteht, und ihre Ursachen aufdecken, um dadurch Unterlagen für die weiteren Beratungen und Beschlüsse über die wirksame Behebung dieser Mängel bereitzustellen.“

Der Hauptausschuß des DSB hat am 29. Oktober 1965 an Kultusminister Prof. Wilhelm Hahn (Stuttgart), den Vorsitzenden der Ständigen Konferenz der Kultusminister, folgendes Telegramm gesandt: „Der in Köln tagende Hauptausschuß des Deutschen Sportbundes hat dankbar die Stellungnahme der Kultusminister in Hildesheim zur Situation der Leibeserziehung an Schule und Hochschule sowie die Beschlüsse mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Er sieht darin einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege, der Leibeserziehung den ihr zukommenden Rang im Rahmen der Gesamterziehung zu sichern. Der Deutsche Sportbund ist zu einer Fortführung der vertrauensvollen Zusammenarbeit bereit und erhofft davon ein fruchtbares Resultat im Sinne der gemeinsamen Bestrebungen.“

I Das Bündnis gegen Homophobie setzt ein starkes Zeichen

Der Landessportbund Berlin und 23 weitere gesellschaftliche Organisationen und Institutionen haben ein Bündnis gegen Homophobie gegründet. Sie wollen damit ein Zeichen gegen die zunehmende Gewalt setzen, unter der homosexuelle Menschen inzwischen leiden.

I Die Sportart Kanu eignet sich sehr gut für Behinderte

Der Deutsche Kanu-Verband hat in den letzten Monaten verstärkt Anstrengungen unternommen, um behinderte Sportlerinnen und Sportler in die Kanufamilie zu integrieren. Die Federführung bei der Entwicklung und Erprobung von Angeboten hat die Arbeitsgruppe Behindertensport. Sie kann inzwischen auch auf die Erfahrung zahlreicher Kanuvereine zurückgreifen.

I Fair-Play-Preis sollte zum nationalen Leuchtturm werden

I Handballerin Wibke Kethorn und Paralympics-Sieger Michael Teuber im Rampenlicht

Den Abend jüngst in Hamburg wird Handball-Spielerin Wiebke Kethorn nicht so schnell vergessen. Aus dem Trainingslager der Nationalmannschaft schnell angereist und von Bundestrainer Rainer Osmann kurzzeitig freigestellt, hatte sich die 24-Jährige vom Bundesligisten VfL Oldenburg im Fond eines Taxis in einer filmreifen Szene von Jeans und T-Shirt befreit, eilig festliche Abendgarderobe angelegt und für eine Sportler-Ehrung der besonderen Art zurecht gemacht. In der Handelskammer der Hansestadt sollte Wibke Kethorn wenig später gemeinsam mit Paralympics-Sieger Michael Teuber den diesjährigen Preis für Fair Play und Toleranz entgegen nehmen. Eine Trophäe, die vom Bundesinnenministerium des Innern (BMI) zum nunmehr zehnten Mal ausgelobt und traditionell beim von der Stiftung Deutsche Sporthilfe ausgerichteten „Fest der der Begegnung“ überreicht wurde. „Ich dachte, das ist eine Veranstaltung in einer kleineren Runde. Ich war total überrascht, in welchem Rahmen das stattfand“, gestand die Preisträgerin des Jahres 2009 anschließend ihre doppelte Verblüffung, das ihr rund 700 Gäste lautstark und herzlich Beifall zollten. Am Tag danach, als sie morgens zum nächsten EM- Qualifikationsspiel der deutschen Handball-Frauen nach Italien aufbrach und die Bronze-Skulptur im Gepäck hatte, die den Trost des Siegers an den Verlierer versinnbildlicht, schien sie noch immer darüber verwundert, dass gerade sie aus den Händen von Christoph Bergner, dem Parlamentarischen Staatssekretär für Sport im BMI, den Fair-Play-Preis überreicht bekommen hatte.

Ein Berg auf Teneriffa und eine großartige Torszene

„Die heute mit dem Preis für Toleranz und Fair Play im Sport Ausgezeichneten beeindrucken durch ihr vorbildlich faires Verhalten beziehungsweise durch ihr langjähriges Engagement für den Sport und die Gesellschaft. Toleranz und Fairness sind die wichtigsten Grundlagen des Sports“, erklärte Christoph Bergner und würdigte die Verdienste der beiden Preisträger. Der Behindertensportler Michael Teuber habe nicht nur mehrfach Gold bei Weltmeisterschaften und Paralympischen Spielen gewonnen, sondern zeige durch vielfältiges Engagement auf, über welche Möglichkeiten ein paralympischer Spitzensportler verfügt, „um die soziale Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen voranzutreiben“. So wirke er seit 2005 als Laureus Sport Botschafter und seit 2008 als Paralympischer Botschafter. Unter dem Sporthilfe-Motto „Leistung. Fair Play. Miteinander“ hatte der seit August 1987 nach einem Autounfall an beiden Beinen gelähmte Radsportler auf der Kanaren-Insel Teneriffa den mit 3.718 Metern höchsten Berg Spaniens an einem Tag befahren und bestiegen. Den Erlös für diese Aktion in Höhe von fast 19.000 Euro spendete Michael Teuber der Sporthilfe zur „Unterstützung der nächsten Sportlergeneration“, wie Christoph Bergner ausführte.

Auch Wibke Kethorn sei Bergner zufolge „zum Vorbild für alle Sporttreibenden“ geworden. Sie erhielt den Fair-Play-Preis für eine Aktion am 25. März 2009 im Heimspiel gegen den späteren Meister HC Leipzig. In der 20. Minute beim Stand von 9:7 für die Außenseiterinnen hatte sich die Oldenburgerin Angie Geschke auf der halblinken Position gegen die HCL-Abwehr durchgesetzt, war in den Siebenmeter-Kreis gesprungen und hatte Leipzigs Torhüterin Katja Schülke den Ball

so unglücklich an den Kopf geworfen, dass sie auf dem Parkett liegen blieb. Der Ball war in diesem Moment zu Wibke Kethorn gesprungen, die in zentraler Position aus etwa neun Metern unbedrängt und locker ins Tor werfen und für ihre Mannschaft den Vorsprung auf drei Treffer hätte erhöhen können. Stattdessen legte sie den Ball ab, so dass die Torfrau behandelt und anschließend weiterspielen könnte. Im weiteren Spielverlauf kamen die Leipzigerinnen auf 10:10 heran, das Spiel ging schließlich 24:24 aus. Mit einem Sieg wären die Handballerinnen vom VfL Oldenburg erstmals in der Clubgeschichte in die Playoffs eingezogen. So jedoch fehlte ihnen am Ende der Hauptrunde ein Pünktchen gegenüber dem Frankfurter HC.

„So nah dran war der Handball-Bundesligist VfL Oldenburg am deutschen Rekordmeister HC Leipzig noch nie“, wird auf der VfL-Website die Situation rund um die Fairplay-Geste des Jahres 2009 ausführlich beschrieben. „Leipzig war vor dem viertletzten Spieltag der Hauptrunde Zweiter (22:14 Punkte), Oldenburg als Dritter nur einen Punkt dahinter (21:15). Zudem hatte der HCL eine schlechte Phase, verlor zuvor in vier von sechs Pflichtspielen. Vor der Partie am 25. März galt der VfL eben nicht wie sonst als krasser Außenseiter. ´Heute treffen wir uns auf Augenhöhe`, hatte VfL-Trainer Leszek Krowicki der Oldenburger Nordwest-Zeitung gesagt. Allerdings wusste auch er: Gewonnen hatte der VfL noch nie ein Spiel gegen die Leipzigerinnen, lediglich 2003 hatte es ein Remis (25:25) gegeben.“

„Ich wette, 99 Prozent aller Handballer werfen in so einer Situation“

An einen großen Preis für den „verweigerten Torwurf“ war an diesem Märztag nach dem Schlusspfiff in Oldenburg noch keineswegs zu denken. Im Gegenteil schienen sich in der Halle zunächst eher Vorwürfe breit zu machen. „Mensch, macht mich jetzt nicht fertig wegen der einen Szene“, lautete Wibke Kethorns erste Reaktion gegenüber der Presse. „Ich sah, dass Katja am Boden lag. So will ich kein Tor werfen. Klar, ich weiß, ich habe eine Torchance vergeben, doch dazu stehe ich", kommentierte die Spielerin die entscheidende Szene, während ihr Trainer Leszek Krowicki ihr sofort den Rücken stärkte: „Habt ihr das gesehen?“, rief er den Journalisten zu. „So eine faire Geste. Ich wette, 99 Prozent aller Handballer werfen in so einer Situation." Als Spiel entscheidend wertete der Coach die Szene nicht. Seiner Mannschaft sei anschließend ja „noch viel Zeit geblieben“.

Mit dem Abstand von über einem halben Jahr hat sich bei Wibke Kethorn die Überzeugung noch verfestigt, genau richtig gehandelt zu haben und in ähnlichen Situationen stets wieder so zu reagieren. „Das war eine absolut spontane Reaktion. Ich hatte in der Situation nicht unbedingt Zeit, viel nachzudenken. Ich glaube, gerade darauf bin ich stolz, dass ich in dem Moment intuitiv genau so reagiert habe“, berichtete sie bei der Auszeichnung in Hamburg. „Ich möchte ein faires Tor werfen. Und ich möchte nicht weiterspielen, wenn sich eine Spielerin verletzt“, erklärte die junge Frau, die nur allzu gern bei der Weltmeisterschaft im Dezember in China dabei wäre und ebenso hofft, mit dem VfL Oldenburg in dieser Saison den Sprung in die Playoffs zu schaffen.

„Momente, in denen einem als Zuschauer das Herz aufgeht“

In der Handball-Szene und weit darüber hinaus hat sich die junge Frau längst den Respekt verdient, der ihr nach der Großtat gebührt. „Ich finde es sensationell, dass das so eine Geste registriert und auf diese Weise gewürdigt wird, weil ja so kleine Szenen im Spiel selbst oft genau kaum so wahrgenommen werden“, befindet Grit Jurack, die große Führungsspielerin der Auswahl des Deutschen Handball-Bundes (DHB). „Auf diese Auszeichnung kann unsere ganze Sportart stolz sein, zumal Frauen-Handball ja nicht so oft im Fokus steht.“ „Diese Geste ist so überzeugend, dass sie fast nicht zu toppen ist“, merkt Dietrich Westphal an, im BMI Leiter des Referates für Toleranz und Fair Play im Sport. Athletinnen wie Wibke Kethorn seien gerade auch für „Kinder und Jugendliche wichtige Vorbilder“, wies Sporthilfe-Chef Werner E. Klatten auf die gesellschaftliche Strahlkraft hin. Mit ihrem Verhalten habe die junge Frau für einen jener Momente gesorgt, „in denen einem als Zuschauer das Herz aufgeht“, geriet Rosi Mittermaier-Neureuther von der Preisträgerin wie vom Preis selbst geradezu ins Schwärmen.

Die frühere Skirennläuferin, die bei den Olympischen Spielen 1976 in Innsbruck zweimal Gold und einmal Silber gewann, wurde 1997 vom Bundesminister des Innern in Absprache mit dem Deutschen Sportbund (DSB) zur „Nationalen Botschafterin für Sport, Toleranz und Fair Play“ berufen und war in dieser Eigenschaft natürlich in Hamburg bei der Preisverleihung anwesend. Ihre Ernennung ging auf eine Initiative des Europarates zurück, der seine Mitglieder 1995 dazu aufrief, nationale Botschafterinnen und Botschafter für Sport, Toleranz und Fair Play zu berufen. Die Tätigkeit der Nationalen Botschafterin zielt im Wesentlichen darauf, das Bewusstsein für die fundamentale Bedeutung von Toleranz und Fair Play im Sport und darüber hinaus zu schärfen. Ein Vorhaben, das „angesichts der vielfältigen Manipulationsversuche im modernen Sport, insbesondere durch Doping, von besonderer Bedeutung“ sei, wie das für Sport zuständige BMI betont.

Was fehlt, ist ein großer deutscher Fair-Play-Preis

Entsprechend sei es ganz im Sinne der nationalen Sportpolitik, sowohl den Preis als auch dessen Protagonisten, die sich in Sporthallen und Stadien, auf Rasen, Tartan und Parkett, im Sattel oder auf Kufen den ethischen Werten des Fair Play verpflichtet fühlen, noch mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung zu schenken. Dietrich Westphal verhehlt vor diesem Hintergrund keineswegs seine Sympathien für die Begründung eines eigenständigen „großen deutschen Fair-Play-Preises“. Eine solche Auszeichnung und deren Preisträger würden womöglich schon deswegen für mehr öffentliche Wahrnehmung sorgen, weil damit eine eigene Veranstaltung verbunden wäre, die hoffentlich zu ähnlicher bundesweiter Beachtung führen würde wie die traditionellen Galaabende zur Ehrung der „Sportler des Jahres“ oder der „Ball des Sports“.

Einer der Wege zu neuen Gipfeln und Helden bei der Würdigung von Fair-Play-Leistungen im deutschen Sport könnte sein, die bislang separaten Verleihungen der vom BMI, vom Verband der Sportjournalisten oder einzelnen Spitzenverbänden gestifteten Preise miteinander zu verschmelzen und „aus wenigen kleineren Leuchttürmen einen ganz großen“ zu formen, wie Westphal als Vision formuliert. In diesem Falle würde künftig auch die Zersplitterung der

einzelnen Auszeichnungsveranstaltungen entfallen. Beispielsweise steht beim „Fest der Begegnung“ traditionell nun mal die Auszeichnung der „Juniorsportler des Jahres“ im Vordergrund, so dass die anderen Ehrungen auf derselben Bühne objektiv betrachtet nicht adäquat im Mittelpunkt stehen können.

Mit einer Reform verbunden wäre zudem ein weiterer Vorteil: Ein großer nationaler Preis und die alljährliche Wahl einer würdigen Athletin und eines würdigen Athleten müssten zwangsläufig dazu führen, dass die entsprechende Jury aus Vertretern zum Beispiel von BMI, dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), vom Deutschen Behindertensportverband (DBS) und von der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG) von sehr vielen und wünschenswerter Weise von sämtlichen ethischen Großtaten Kenntnis erhält. Auf diese Art würde sicher gestellt, dass bei der Vorauswahl und Entscheidung nach dem Motto „Primus inter pares - Erster unter Gleichen“ möglichst keine der herausragenden Gesten unberücksichtigt bleibt, im Zuge der Wahl und der Ehrung möglichst viele dieser guten Taten der Öffentlichkeit bekannt werden und Verbände, Ligen sowie Vereine zusätzlich animiert werden, ihre Fair-Play-Erlebnisse des Jahres bzw. der Saison zusammenzutragen.

„Fair-Play gibt dem Sport überhaupt erst seinen Sinn“

Das aktuelle „Meldesystem“ jedenfalls scheint noch längst nicht optimal. Die Wahrscheinlich ist groß, dass Szenen à la Wibke Kethorn im organisierten Sport hierzulande weitaus öfter vorkommen, als derzeit bekannt ist. Es müssen ja nicht immer die ganz großen und spektakulären Ereignisse im Stile von Tischtennis-Profi Timo Boll sein, der in China in der „Höhle des Löwen“ vor Tausenden Zuschauern in der Halle und Millionen vor dem Fernseher bei der WM 2005 den Schiedsrichter korrigierte und einen wichtigen Punkt seinem chinesischen Gegenüber gutschreiben ließ. Es war übrigens der Matchball. Die Deutsche Sporthilfe sah in diesem Moment etwas derart Großes, dass ihm die Stiftung im Rahmen der Kampagne „Leistung.Fair Play. Miteinander“ ein eigenes Poster widmete.

Fair Play, mit diesem Begriff verbinden sich auch die vielen kleinen, wie selbstverständlich daherkommenden Verhaltensweisen von Spitzen- und Hobbysportlern, allesamt erzieherisch-vorbildliche, Mut machende und zur Nachahmung einladende Alltags-Episoden. Oft unbemerkt, oft genug nicht einmal im Wettkampf selbst so richtig wahrgenommen. Was stünde einem nationalen Fair-Play-Preis besser zu Gesicht, als dass dessen Jury die Qual der Wahl hat. Zwischen möglichst vielen Kandidaten und ihren guten Taten auswählen zu können, das eröffnete nicht nur viele Alternativen bei der Preisverleihung, sondern zugleich die Chance, in einem Jahr sogar mehrere Großtaten zu würdigen und in der bekannt zu machen. Wie sagte doch der Behindertensportler Michael Teuber am Rande der jüngsten Ehrung in Hamburg: „Ohne Fair Play gibt es für mich keinen Sport. Fair Play gibt dem Sport überhaupt erst seinen Sinn.“

Andreas Müller

I Zwanziger: Wir müssen vernünftig miteinander umgehen

I Podiumsdiskussion mit dem DFB-Präsidenten in Berlin über das Thema Integration durch Fußball

„Wenn Mädchen mit dem Kopftuch spielen wollen, dann lassen wir sie doch mit dem Kopftuch spielen. So lange das unseren Regeln nicht widerspricht, sehe ich keine Probleme und empfinde es auch nicht als religiösen Protest oder gar Provokation“, erklärte Dr. Theo Zwanziger, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), bei einer Podiumsdiskussion in Berlin über das Thema „Integration durch Fußball - ein Erfolgskonzept oder nur ein schöner Schein?“ Brisanz hatte das Thema natürlich durch die Aussagen von Theo Sarrazin erhalten. Der ehemalige Berliner Finanzsenator und Vorstand der Bundesbank, hatte mit kritischen Interview-Äußerungen über die Integration von Ausländern für Aufsehen gesorgt.

Fußball sei doch ein klassisches Migrantenspiel, meinte der Freiburger Professor Dr. Diethelm Blecking, einer von fünf Gesprächsteilnehmern, und las eine lange Liste von Namen vor, wo deutlich ein Migrationshintergrund zu erkennen war. Sie begann bei Abramczyk und endete bei Zorc. Die Kernaussage des Wissenschaftlers gipfelte schließlich darin: „Fußball ist ein Spiel, an dem alle Schichten teilnehmen können. Man kann auch Tore schießen, ohne die Sprache zu kennen.“ Dass jüngst in der U 21-Auswahl neun von elf Spielern in der Startaufstellung ausländischen Wurzeln besaßen, muss zwar nicht als Regel gelten, sollte aber auch nicht verwundern. Immerhin leben rund 15 Millionen Menschen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft in Deutschland.

Dass der Sport bei deren Eingliederung in die Gesellschaft eine große Rolle spielt und als nationale Aufgabe zu betrachten sei, darüber waren sich alle in der Runde einig, so Bernd Schultz und Mehmet Matur, der Präsident beziehungsweise Integrationsbeauftragte des Berliner Fußball-Verbandes, und von der Politik der Berliner FDP-Sportsprecher Sebastian Czaja, die neben Zwanziger und Blecking über Chancen, Maßnahmen und Wege debattierten, wie am besten die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen seien.

„Wenn wir vernünftig und respektvoll miteinander umgehen, ist schon viel geholfen“, erklärte der DFB-Präsident, der in dieser Beziehung den einzelnen Landesverbänden ein gutes Zeugnis ausstellte, besonders dem Berliner, wo die Probleme vielleicht häufiger als anderswo auftreten. „Und sollte bei den 80.000 Spielen, die jedes Wochenende bei uns stattfinden, mal etwas an Fehlverhalten passieren, dann sollte man aber auch berücksichtigen, dass auf den anderen 79.999 Plätzen alles glatt und normal verlaufen sei, womit ich Ausschreitungen keineswegs akzeptiere und für gerechte Strafen durch unsere Sportgerichte bin.“ Und dann sprach er von der Kraft des Fußballs, der Menschen näher bringt.

Mehmet Matur ist zwar ebenfalls fest davon überzeugt, wenngleich er manchmal auch Nachdenkliches erlebt. So führte er ein Beispiel an, das ihn doch sehr berührte und in Berlin durchaus keine Seltenheit darstellt. Bei einem Spiel einer C-Jugendmannschaft, in der sowohl Deutsche als auch Türken standen und gut miteinander harmonierten, war das bei den Eltern am

Spielfeldrand durchaus nicht der Fall. Durch zehn bis 20 Meter getrennt hielten sich die beiden Gruppen auf, obwohl ihre Kinder gemeinsam dem Ball hinterher jagten.

Bernd Schultz gab zu, dass so etwas vorkommt und sein Verband in dieser Beziehung noch viel Arbeit vor sich habe, zumal leider zu wenig Menschen mit Migrationshintergrund sich bereit erklären, in Vereinen oder im Verband eine Funktion zu übernehmen, was bisher höchstens zu fünf Prozent der Fall ist. Einer der Gründe mag darin liegen, dass vornehmlich bei der ersten Einwanderer-Generation, noch immer sprachliche Barrieren existieren. „Unser Ziel muss es sein, gerade hier motivierend zu wirken und sie in unser System zu integrieren, was wir durch bestimmte Projekte bereist versuchen. Aber das bedarf wohl eines längeren Prozesses."

Für Czaja stellte sich deshalb die Frage, ob die Haushaltspolitiker das Geld immer richtig beziehungsweise zielgerichtet einsetzen. „Wäre es nicht wesentlicher sinnvoller, einer kommunalen Freizeiteinrichtung etwas weniger zukommen zu lassen und dafür die vorhandenen Mittel dem Sport zur Verfügung zu stellen, der doch die wahre Integrationsarbeit leistet?", fragte er. Der Beifall zeigte, dass der FDP-Mann damit ins Schwarze getroffen hatte.

Dem stimmte Zwanziger absolut zu, meinte allerdings, dass „inzwischen auch unsere Politiker begriffen haben, welche Möglichkeiten der Sport als Einstiegsstelle für Menschen unterschiedlicher Herkunft und kultureller Bereiche bietet und wo sich das Zusammenwachsen am ehesten sich verwirklichen lässt. Was auch bei unserer Nationalmannschaft deutlich zu sehen ist. Mich freut, wenn junge Menschen mit Migrationshintergrund für Deutschland spielen wollen".

Unwirsch reagierte der DFB-Boss allerdings auf einen Zwischenruf, dass bei Länderspielen die Podolskis, Özils und Khediras niemals die Nationalhymne mitsingen. „Ich gebe zu, dass ich in dieser Beziehung viele Briefe erhalten habe. Doch kann überhaupt jeder bei uns die Nationalhymne? Man sollte aber auch bedenken, dass es sich um junge Menschen handelt, die ohnehin schon in ein starres Konzept eingebunden sind, vor dem Spiel Autogramme, nach dem Spiel Interviews geben sollen, ferner darauf zu achten haben, dass sie immer richtig gekleidet sind und sich in der Öffentlichkeit entsprechend verhalten. Schließlich wollen sich manche vor dem Anpfiff auch ganz speziell konzentrieren. Deshalb nehme ich es keinem übel, wenn er nicht mitsingt. Wichtig ist, dass er gut Fußball spielt."

Im Anschluss an die Diskussion fand das 4. Integrationsfest des Berliner Fußball-Verbandes unter dem Motto „Gemeinsam spielen - gemeinsam feiern" statt, wo auch die Gewinner des diesjährigen Integrationspreises durch Theo Zwanziger ausgezeichnet wurden. Auf dem ersten Platz landete der BSV Al-Dersimspor, der sich seit Jahren für die Rechte von Frauen mit Migrationshintergrund einsetzt. Das wurde besonders deutlich, als die in der Verbandsliga Berlinerinnen im Jahr 2006 nach Teheran flogen und dort ein Freundschaftsspiel gegen die iranischen Frauen-Nationalmannschaft (2:2) bestritten. Wobei beide Teams in langen Hosen und mit Kopftüchern antraten. Das vielbeachtete Ereignis gab inzwischen auch den Stoff für einen Dokumentarfilm her.

Die 4.000 Euro, die für den ersten Platz ausgelobt waren, will der 800 Mitglieder starke Kreuzberger Verein als Basis für sein 2010 geplantes internationales Frauen-Turnier einsetzten, zu dem acht Mannschaften eingeladen werden, die es aus religiösen, politischen oder finanziellen Gründen schwer haben, zu der Veranstaltung nach Berlin anzureisen. Noch größere Pläne bestehen für das WM-Jahr 2011, wo 16 Teams aus allen Kontinenten teilnehmen sollen.

Zu den weiteren ausgezeichneten Klubs des Berliner Integrationspreises gehörten der FSV Hansa 07 und der FC Internationale, der sich auf dem Gebiet der Drogen-Prävention einen Namen gemacht hat. Schließlich gab es auch noch einen Sonderehrenpreis für den LFC Berlin, der sich besonders im Blindenfußball engagiert. Auch das ist Integrationsarbeit.

Hansjürgen Wille

I Muslima sollen zu mehr Bewegung motiviert werden

I LSB Rheinland lädt muslimische Frauen zu Sport- und Gesundheitsseminar ein

Die Integration von Muslimen in die deutsche Gesellschaft ist wieder einmal ein brandaktuelles Thema. Gerade der Sport kann Integration erleichtern - durch Teamgeist, Fairness und Gemeinschaftserlebnisse in der Gruppe. Immer mehr junge muslimische Frauen gehen ihrer Sportbegeisterung in Sportvereinen, Fitness-Studios und Bewegungszentren nach. Sie bewegen sich gern, fordern ihren Körper und entwickeln dabei auch ein neues Selbstbewusstsein. Sie erkennen, wie wichtig Bewegung für ihren Körper ist und wie gut es tut, etwas für sich selbst zu tun - neben den Pflichten in Schule, Beruf, Haushalt und Familie.

Der Landessportbund Rheinland-Pfalz greift diesen Trend auf und bietet an zwei Samstagen, 31. Oktober und 14. November, jeweils 10.00 bis 17.00 Uhr, in Mainz (Haus des Landessportbundes, Rheinallee 1) ein Seminar unter dem Titel „Gesundheit und Sport für muslimische Frauen“ an. Mit dieser 18 Lerneinheiten umfassenden Ausbildung sollen Muslima motiviert werden, über das eigene Sporttreiben hinaus Multiplikatorinnen für Sport und Gesundheit zu werden und damit Gleichgesinnte aus ihren Kulturkreisen für Bewegung im Sportverein zu begeistern.

An zwei Seminartagen werden Informationen zu Gesundheitsvorsorge, Herz-Kreislaufsystem, Haltungs- und Bewegungsapparat, Risikofaktoren und Sport- und Freizeitverhalten vermittelt. Die Sportpraxis sieht Einheiten zur Ausdauerschulung wie Walking, Nordic Walking und Laufen, Haltungsschulung, Rückengymnastik, kleine Fitnessgeräte, Entspannungstechniken sowie trendige Übungen aus verschiedenen Kampfsportarten vor. Der zweite Seminartag findet in einem vereinseigenen Fitness-Studio in Mainz-Mombach statt. Der Landessportbund bestätigt die aktive Teilnahme mit einem Zertifikat über 18 Lerneinheiten. Für das Seminar inklusive Tagungsgetränken und Mittagessen werden keine Gebühren erhoben. Reisekosten werden nicht erstattet. Mindestalter ist 18 Jahre.

Weitere Informationen und Anmeldung: Landessportbund Rheinland-Pfalz, Hiltrud Gunnemann, Rheinallee 1, 55116 Mainz, Tel.: 06131/2814-371, E-Mail: h.gunnemann@lsb-rlp.de.

I „Entdecke den Gipfelstürmer in dir!“

I Minister Dr. Ingo Wolf beim Spiel- und Sportfest für übergewichtige Kinder in Köln

In Deutschland ist fast jedes fünfte Kind und jeder dritte Jugendliche übergewichtig. Bewegungsmangel und falsche Ernährung sind die Hauptursachen. Das Projekt „schwer mobil - Bewegung, Spiel und Sport für übergewichtige Kinder“ hat es sich zum Ziel gesetzt, Kinder und Jugendliche mit Übergewicht über die landesweite Umsetzung der schwer-mobil-Angeboten in Sportvereinen in Nordrhein-Westfalen (NRW) den Spaß an einer „bewegten“ und gesunden Lebensweise zu vermitteln. Um Freude an der Bewegung geht es auch beim diesjährigen schwer-mobil-Spiel- und Sportfest, das am Samstag, 31. Oktober, ab 10.00 Uhr, unter dem Motto „Entdecke den Gipfelstürmer in dir!“ auf dem Gelände der Deutschen Sporthochschule Köln stattfindet.

200 Kinder aus den schwer-mobil-Projektgruppen haben dort die Möglichkeit, mit Hilfe ihrer Übungsleiter an Kletter- und Bewegungsstationen unterschiedliche sportliche Aktivitäten auszuprobieren und so spielerisch neue „bewegende“ Sportarten kennen zu lernen. Als besonderes Highlight können die Aktiven dabei sogar einen prominenten Sportler hautnah erleben: Andreas Tölzer, Europameister im Schwergewicht-Judo und Pate von schwer mobil, wird gemeinsam mit den Kindern Judoübungen durchführen.

Zwischen 10.30 und 11.00 Uhr steht zunächst ein Fototermin mit hochkarätigen Vertretern der Projektträger auf dem Programm, bevor auch die Offiziellen beim „Speed Stacking“ - einem Becher-Stapelwettbewerb - ihre Sportlichkeit als Gipfelstürmer unter Beweis stellen werden. Unter anderem sind anwesend: Dr. Ingo Wolf, Innen- und Sportminister des Landes NRW, Dirk Mays, Vorsitzender der Sportjugend im LandesSportBund NRW, Theo Giehler, Mitglied des Vorstandes des Landesverbandes der Betriebskassen NRW und Andreas Tölzer, Judoka und Sportpate von schwer mobil.

Das Projekt schwer mobil ist eine Initiative des Handlungsprogramms 2015 „Sport und Gesundheit für das Land Nordrhein-Westfalen“ und wird vom Innenministerium des Landes, der Sportjugend im LandesSportBund NRW, dem Landesverband der Betriebskrankenkassen NRW und der METRO Group getragen. Das Projekt, das im Oktober 2004 an den Start ging, läuft einschließlich seiner wissenschaftlichen Begleituntersuchung bis noch bis 2010 und wird seit Jahresbeginn landesweit durch die lokalen Sportorganisationen in Sportvereinen umgesetzt.

Hinweis für die Redaktionen:

Interessierte Pressevertreter sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Datum: 31. Oktober 2009, Zeit: 10.00 bis 16.30 Uhr (10.30 bis 11.00 Uhr offizieller Teil), Ort: Deutsche Sporthochschule Köln, Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln. Weitere Informationen: LandesSportBund Nordrhein-Westfalen, Raphaela Tewes, Tel: 0203/7381-866, E-Mail: raphaela.tewes@lsb-nrw.de.

I Mit Sport den Kampf gegen Krebs aufnehmen

Was kann Sport vor, während und nach Krebserkrankungen erreichen? Dieser Frage geht das 33. Sportmedizinische Seminar am Samstag, 7. November, nach. Experten aus der Wissenschaft und Praktiker aus „Sport nach Krebs“-Gruppen württembergischer Sportvereine werden im SpOrt Stuttgart darüber berichten, wie Sport bei der Behandlung von Krebspatienten unterstützend wirken kann. Mehr als 400.000 Mal jährlich wird in Deutschland die Diagnose Krebs neu gestellt. Ob Brust-, Magen- oder Hautkrebs - für die Betroffenen ist die Nachricht, an Krebs zu leiden, ein schwerer Schlag. Denn rein statistisch besiegt nur jeder zweite Patient diese heimtückische Krankheit. Sport und Bewegung können im Kampf gegen Krebs eine große Unterstützung sein. Nicht nur in der Prävention, sondern auch in der Behandlung und der Nachsorge von Krebserkrankungen spielen Sport und Bewegung eine wichtige Rolle. Diese Erfahrungen machen Krebspatienten immer wieder in den „Sport-nach-Krebs“-Gruppen, die es seit fast 30 Jahren in vielen württembergischen Sportvereinen gibt. Das Sportmedizinische Seminar stellt dieses Praxiswissen in den Mittelpunkt und verknüpft es mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die von Experten mehrerer deutscher Universitäten präsentiert werden. Auf einen Blick: 33. Sportmedizinisches Seminar am Samstag, 7. November 2009, von 9.00 bis 13.30 Uhr, Ort: SpOrt Stuttgart, Fritz-Walter-Weg 19, 70372 Stuttgart, Kosten: 15,00 Euro für Vereinsmitglieder und 20,00 Euro für Ärzte und Physiotherapeuten, Lizenzverlängerung: Für lizenzierte Übungsleiter in Sportvereinen wird das Seminar wird mit 5 Lerneinheiten (LE) anerkannt. Anmeldung und weitere Infos: www.wlsb.de.

I Neue Ausgabe der Fachzeitschrift „Sportzeiten“ erschienen

Das zweite Heft des Jahres 2009 der Fachzeitschrift „SportZeiten“ mit Beiträgen zu „Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft“ (so der Untertitel des dreimal jährlich publizierten Magazins) ist jetzt erschienen. Es enthält einen Schwerpunkt zur Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich. Darunter findet sich ein Artikel der beiden Bochumer Sporthistoriker Prof. Dr. Andreas Luh und Fabian Büchs zu den Hintergründen des Förder- und Mäzenatentums im deutschen (Nachkriegs-)Fußball, und zwar höchst kenntnisreich aufgezeigt am Beispiel des seinerzeit erfolgreichen Ruhrgebietsvereins - nämlich des Deutschen Meisters aus dem Jahre 1955, Rot-Weiß Essen. So lautet denn auch der Titel einschlägig und eindrucksvoll: „Rot-Weiß Essen und das System Melches - Aufstieg, Niedergang und Perspektiven des Traditionsvereins aus dem Essener Norden“. Hinter dem System Melches steht der Gründer und Gönner, der Freund und Förderer des Vereins, Georg Melches (1894-1963), der im Text kontrastreich auch mit seinem „patriarchalisch-gutsherrlichen, autoritär-fürsorglichen Führungsstil“ beschrieben wird. Nach ihm wurde im August 1964 das Stadion an der Hafenstraße in Essen umbenannt. Neben zwei weiteren Beiträgen zum Fußball finden sich vier Berichte zu Tagungen und über Ausstellungen sowie sechs Buchbesprechungen (u. a. mit Briefen und Dokumenten von „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn) in der neuen Ausgabe. Mitteilungen, Zusammenfassungen von wichtigen Zeitschriftenartikeln und eine Übersicht mit 35 Neuerscheinungen zum Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft runden das aktuelle Heft der Zeitschrift ab, die (geschäftsführend) von Prof. Dr. Lorenz Peiffer (Leibniz Universität Hannover) herausgegeben wird und im Verlag Die Werkstatt in Göttingen erscheint.

I Spiel, Spaß und Sport im Saarland

I LSVS-Erfolgsprojekt „Kids in Bewegung“ erreichte bisher 3.300 Kinder - auch mit Mitteln aus der GlücksSpirale

Jetzt startet das Erfolgsmodell des Landessportverbandes für das Saarland (LSVS) „Kindergarten-Kids in Bewegung“ sogar saarlandweit. 30 Kindergärten und Sportvereine machen diesmal mit. Damit hat das Projekt bereits rund 100 der etwa 500 saarländischen Kindertagesstätten (Kitas) eingebunden in ein je einjähriges Bildungsprogramm von Körper, Bewegung und Gesundheit. Dabei geht es um wöchentliche Bewegungsstunden in den Kitas. Der LSVS bietet die Plattform, damit Kindergärten und Sportvereine zum Wohle der Gesundheit der künftigen Erwachsenen-Generation kooperieren können. Dieses Programm kann der LSVS auch dank der Mittel aus der GlücksSpirale umsetzen.

Rund 3.300 kleine Mädchen und Jungen in 67 Kindergärten hat der Sport-Dachverband, unterstützt vom Bildungsministerium, zunächst im Regionalverband Saarbrücken und dann in allen fünf Landkreisen in Bewegung gebracht. Alle machen begeistert mit: Turnvereine, Kampfsport, Leichtathletik-, Tanzsport-, Ringer- und Schwimmvereine schicken ihre Übungsleiter in die Kitas, damit die Kleinsten so richtig Spaß am Sport.

Das Sportwissenschaftliche Institut (SWI) der Universität des Saarlandes begleitet das Modell seit dem Start 2003. Die Ergebnisse geben dem LSVS, der damit dem Bewegungsmangel der Jüngsten entgegensteuern will, Recht. Nach Tests der Wissenschaftler haben sich motorische Geschicklichkeit, Gewandtheit und Gleichgewichtsvermögen signifikant verbessert. Hinzu kommt, dass Kinder über die Bewegung auch ihre Gefühle besser bilden und ausdrücken können. Das stärkt das Selbstbewusstsein und spornt die Kinder an, sich einem Sportverein anzuschließen.

Kinder, Eltern, Erzieherinnen und die Sportvereine sind begeistert: Sie sehen in dieser Initiative des LSVS die Chance, dass ihre Sprösslinge die dem Sport zugeschriebenen Entwicklungspotenziale nutzen können. Durch vielseitige Angebote in der Kindertageseinrichtungen werden die kleinen Heranwachsenden möglichst an Bewegung und Sport herangeführt. Das ist die Chance zum lebenslangen Sporttreiben.

Bereits vor einiger Zeit wurden drei Kindergärten von den Partnern mit dem Qualitätssiegel „Anerkannter Bewegungskindergarten Saarland“ ausgezeichnet. Dabei werden alle wesentlichen Voraussetzung erfüllt: ausreichende Bewegungszeiten, entsprechende Raumgestaltung, gute Kooperationen mit Sportvereinen, qualifiziertes Personal und effektive Einbindung der Eltern. Diese Zertifizierung soll sich im Saarland als Gütesiegel etablieren und somit als eindeutiges Qualitätsmerkmal erkennbar sein.

BÜCHER

I Rolf Heggen: TEAMGEIST - die zwei Leben des Joachim Deckarm

Am 29. Oktober erscheint die Joachim-Deckarm-Biografie TEAMGEIST - die zwei Leben des Joachim Deckarm. Auf 288 Seiten schildert Autor Rolf Heggen die glänzende sportliche Karriere des Handballidols in den Siebzigerjahren und seinen mühsamen Kampf der Rehabilitation nach 131 Tagen im Koma - eine Hommage an eine zweifache Lebensleistung und den Teamgeist im und nach dem Sport.

Die Stiftung Deutsche Sporthilfe, der Deutsche Handballbund und die Handball-Bundesliga geben das Buch gemeinsam heraus, zeigen ebenfalls Teamgeist bei diesem Benefiz-Projekt zugunsten des ehemaligen Handballstars, der bei der Weltmeisterschaft 1978 in Dänemark die Nationalmannschaft der Bundesrepublik überraschend zum Titelgewinn führte. Herausragend auch seine Leistungen bei der Olympiaqualifikation der bundesdeutschen Mannschaft 1976 in zwei legendären Spielen gegen das Team der DDR in München und in Karl-Marx-Stadt. Rolf Heggen war als Redakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Zeitzeuge des steilen sportlichen Höhenflugs von Joachim Deckarm in den Siebzigerjahren und schildert reportagehaft die Bilderbuch-Karriere des damals wohl besten Spielers der Welt.

Wie kaum ein Handballspieler vor und nach ihm hatte der Mathematik- und Sportstudent alle Eigenschaften und Fähigkeiten, zu einer Lichtgestalt seines Sports aufzusteigen. Deutsche Meistertitel, nationale und internationale Pokalsiege mit dem VfL Gummersbach, Weltmeistertitel mit dem Nationalteam, mehr als 100 Länderspiele schon mit 25 Jahren - all dies schien nur der Anfang. Doch im Bruchteil einer Sekunde kam das Ende: Am 30. März 1979 prallte Joachim Deckarm bei einem Europapokalspiel in Tatabánya/Ungarn so unglücklich mit einem Gegenspieler zusammen, dass er sich schwerste Kopfverletzungen zuzog. Danach begann das zweite Leben des Joachim Deckarm - härter und schwerer als jede sportliche Herausforderung zuvor.

Das Buch schildert die mühsamen Fortschritte, aber auch die Rückschläge in diesem beispielhaften Kampf des „Handballers des Jahrhunderts“ („kicker“-Wahl von 1999) und es zeigt, dass Teamgeist nicht nur im sportlichen Leben die Voraussetzung für jeden Erfolg ist. Um den vorbildlichen Mannschaftsspieler von einst hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten ein Team gebildet, das sich die Hilfe für Joachim Deckarm zu einer Lebensaufgabe im wahren Sinne des Wortes gemacht hat.

Rolf Heggen sprach in den vergangenen zwölf Monaten mit Mutter und Bruder, mit Ärzten, Psychologen und Physiologen, Therapeuten, Trainern, Spielern, Betreuern und Freunden. Und er war zwei Wochen in einer Klausur mit Joachim Deckarm in der Abgeschiedenheit eines privaten Anwesens auf Sardinien. In dem Buch kommen die sehr unterschiedlichen Begleiter und Freunde Joachim Deckarms ausführlich zu Wort. Joachim Deckarm zeigt sich in seiner Biografie so nachdenklich wie offen; die Leser erfahren, was er fühlt, denkt, hofft - und was er immer noch alles leisten muss, um sein Leben zu meistern.

In dem Kapitel „Handball - Schule des Lebens” schreibt DOSB-Präsident Thomas Bach in seinem Vorwort unter anderem: „Joachim Deckarm ist für viele Menschen in unserem Land ein

Beispiel dafür, dass der Sport allen gesellschaftlichen und persönlichen Krisen zum Trotz Teil einer Kultur des Helfens und der Solidarität geblieben ist. Der Name Joachim Deckarm steht genauso für den WM-Titel von 1978 wie für die integrativen Werte des Sports, für sportliche Höchstleistung wie für das Engagement ehrenamtlicher Helfer und lebenslange Kameradschaft, für Chancen wie für Risiken des Sports."

Handball-Bundestrainer Heiner Brand betont: „TEAMGEIST, der Titel dieses Buchs über Joachim Deckarm, hätte wohl nicht besser gewählt werden können. Meiner Meinung nach sollte man TEAMGEIST sogar grundsätzlich groß schreiben. Denn darin steckt alles, was für Erfolg so wichtig ist - soziale Haltung ebenso wie Leistungsbereitschaft. TEAMGEIST war auch das herausragende Merkmal der beiden deutschen Teams, die 1978 und 2007 die Handball-Weltmeisterschaft gewannen. Und Joachim Deckarm war ein Musterbeispiel für die Haltung, alle individuellen Fähigkeiten wie selbstverständlich in den Dienst der Mannschaft zu stellen. Auch dies hat ihn bekannt und zu Recht so beliebt gemacht." Franziska van Almsick, stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Sporthilfe, bewundert Joachim Deckarm vor allem wegen seiner Leistungen nach dem Erwachen aus dem Koma: „Er ist ein ebenso prominentes wie sympathisches Vorbild für alle, die ebenfalls schwere Schicksalsschläge erlitten haben und neu ins Leben zurückfinden müssen. Und ich bewundere all die Menschen, die ihm dabei so engagiert geholfen haben - wie in einem großen Team." Der Reinerlös aus dem Verkauf des Buchs geht in voller Höhe an den Joachim-Deckarm-Fonds, der sich seit fast dreißig Jahren um die Finanzierung der Rehabilitationsmaßnahmen für Joachim Deckarm kümmert.

Das Buch kann im Onlineshop unter www.joachim-deckarm.de oder schriftlich bei der Stiftung Deutsche Sporthilfe, Joachim-Deckarm-Fonds, Burnitzstraße 42, 60596 Frankfurt am Main, zum Preis von 19,90 Euro (incl. MwSt. und Versandkosten) bestellt werden. Das Buch hat 288 Seiten mit 93 Abbildungen (viele zum ersten Mal veröffentlicht). ISBN: 978-3-939537-06-9. Bankverbindung: Joachim-Deckarm-Fonds, Dresdner Bank, Kto.Nr. 932 103 02, BLZ: 500 800 00 - nur gegen vorherige Bezahlung.

I Handbuch Motorische Entwicklung

I 2., komplett überarbeitete Auflage 2009

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahre 1994 hat sich das Handbuch „Motorische Entwicklung", in dem die Veränderung der Motorik über die Lebensspanne aus einer interdisziplinären Perspektive umfassend behandelt wird, zu einem Klassiker der sportwissenschaftlichen Literatur entwickelt. Für die nun vorliegende 2. Auflage wurde das Handbuch vollständig überarbeitet und erweitert. In 21 Einzelbeiträgen stellen 22 Autorinnen und Autoren den aktuellen Stand der Forschung zur motorischen Entwicklung zusammen. Der Band richtet sich v. a. an Sportwissenschaftler/innen, Studierende der Sportwissenschaft, aber auch an Leserkreise aus den Gebieten der Medizin und Psychologie.

Prof. Dr. Jürgen Baur / Prof. Dr. Klaus Bös/Prof. Dr. Achim Conzelmann/Prof. Dr. Roland Singer (Hrsg.): 1994. DIN A5, 464 Seiten, ISBN 978-3-7780-1562-9, Bestell-Nr. 1562, Hofmann-Verlag, Schorndorf, 34,90 Euro.

VEREINSPRAXIS

I „Ich steh drauf!“ - zwischen Benefizaktion und Darlehen

I Bootspatenschaft: Sportgeräte müssen ständig gepflegt werden

Der Kölner Club für Wassersport, gegründet 1907, Schwimmendes Bootshaus, Oberländer Ufer, 50968 Köln, beschreibt in seinen „Clubmitteilungen“ die mühsame, aufreibende und nie beendete ehrenamtliche Arbeit der Bootswarte. Deshalb wirbt der Vorstand bei seinen Mitgliedern für die Übernahme von Bootspatenschaften. Die Bootspatin oder der Bootspate wird vom Vorstand in Abstimmung mit den Bootswarten zunächst für ein Jahr ernannt. Die Patenschaft wird schriftlich dokumentiert und beim Sommerfest bekannt gegeben.

I Kunst für Kunstrasen: Die Versteigerung bringt zweckgebundenes Geld

Der Sportverein Phönix Schifferstadt, ein Verein der Deutschen Jugendkraft (DJK), Speyererstraße 147, 67105 Schifferstadt, hat 35 Künstler aus der Region um eigene Arbeiten für eine Benefizaktion gebeten. Sie stifteten 60 Kunstwerke, die einen erheblichen Versteigerungserlös erbrachten. Er wird für den Bau eines Kunstrasenplatzes verwendet.

I Kuratorium: Persönlichkeiten unterstützen klar formulierte Ziele

Der Sportclub Potsdam (SC), Maimi-von-Mirbach-Straße 11, 14480 Potsdam, hat ein Sport-förder-Kuratorium gegründet. Ihm gehören Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport an. Gemeinsam mit dem Präsidium wollen sie sich als Botschafter des Sports für sechs formulierte Ziele stark machen. Das sind die Unterstützung der sozialen und integrativen Vereinsanliegen, die Absicherung der leistungssportlichen Rahmenbedingungen, die Förderung der breitensportlichen und gesundheitsorientierten Vorhaben, die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, die Weiterentwicklung des Förder- und Sponsorenpools sowie die Verbesserung des Kontakt- und Netzwerkmanagements.

I Tafel für Sponsoren: Der symbolisch erworbene Anteil wird dokumentiert

Der Sportverein Bad Laer 1931, Postfach 1248, 49129 Bad Laer, hat offiziell und öffentlich eine neu gestaltete Tafel für Sponsoren enthüllt. Auf Wunsch kann darauf dokumentiert werden, wer symbolisch eine Parzelle des geplanten Kunstrasenplatzes erwirbt und damit zur Verwirklichung der Neubaumaßnahme beiträgt. „Kunstrasenplatz in Bad Laer - ich steh drauf!“ ist das Motto. Der Bürgermeister und drei Ratsherren waren beim Start dabei.

I Vom Pächter zum Eigentümer: Vereinsmitglieder geben ein hohes Darlehen

Der Tennis Club Babcock (TC), Kiwittenberg 61, 46049 Oberhausen, hat die bisher gepachtete Tennisanlage gekauft. Der Insolvenzverwalter der Firma Babcock hat das TC-Angebot akzeptiert, ein auf 15.000 qm verkleinertes Grundstück für 180.000 Euro abzugeben. 100.000 Euro wurden als Bankdarlehen aufgenommen. 30.000 Euro stammen aus Rücklagen. Die Clubmitglieder haben selbst ein Darlehen von 50.000 Euro zur Verfügung gestellt.

I „Tue Gutes und rede darüber“ - Beispiele und Kongress-Tipp

I Hobbysport: Die Mitbestimmung fördert den Spaß am Spiel

Der Sportverein Ostermünchen, gegründet 1929, Heubergstraße 2, 83104 Ostermünchen, hat eine Gruppe für Hobbysport. Sie setzt sich aus Jugendlichen ab 16 Jahre sowie Frauen und Männern jeden Lebensalters zusammen. Das zweistündige Sport- und Spielangebot wechselt von Woche zu Woche und richtet sich auch nach den Wünschen der Teilnehmer.

I Familiensportfest: Neugierige Besucher treffen hilfsbereite Mitglieder

Der Bahnen-Golf-Club Diepholz, Müntepark, 49356 Diepholz, hat auf seiner Turnieranlage das 1. Familiensportfest durchgeführt. Interessierte konnten mit hilfsbereiten Vereinsmitgliedern eine Trainingsrunde spielen und sich mit guten Tipps weiterhelfen lassen. In einem offiziellen Wettbewerb wurde die beste Familie ermittelt und mit einem Pokal ausgezeichnet. Der Spielplan für 2010 weist bereits die nächste Veranstaltung aus.

I Herzsport für Jugendliche: Durch Bewegung erfahren auch sie ihren Körper

Der Sport- und SchwimmClub Karlsruhe, Am Sportpark 5, 76131 Karlsruhe, hat eine Jugend-Herzsportgruppe gebildet. Sie besteht zur Zeit aus acht Teilnehmern mit einem angeborenen Herzfehler. Weitere Jugendliche ab 16 Jahre bzw. junge Erwachsene werden noch aufgenommen. In der „SSC-Info“, Ausgabe 3/2009, wird die Maßnahme beschrieben. Kontaktdaten werden zusätzlich veröffentlicht: Partner ist die Parzival-Schule mit ihrer Sporthalle für die Durchführung des Angebotes. Der betreuende Arzt ist Kinderkardiologe. Der entsprechend fortgebildete Übungsleiter gibt Auskunft zu den Inhalten und Zielen der Jugend-Herzsportgruppe. Eine Selbsthilfegruppe wird mit zwei Bezugspersonen genannt.

I Spielfeld im Kloster: Ökumene und Integration werden vor Ort praktiziert

Auf dem Ökonomiehof des Klosters Metten, Abteistraße 3, 94526 Metten, wurde kürzlich ein Minispielfeld des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) aufgestellt. Mädchen- und Jungenmannschaften haben es mit einem Turnier eingeweiht. Den Segen sprach Cellerar P. Markus Haering. Der Sportverein Türk Gücü Deggendorf, Färbergraben 4, 94469 Deggendorf, nutzt bereits seit vielen Jahren eine Sportanlage, die das Benediktinerkloster zur Verfügung gestellt hat. Das praktische Beispiel von christlicher Nächstenliebe, gelebter Integration und Ökumene hob Bürgermeister Erhard Radlmaier in seinem Grußwort hervor.

I Triathlon: Der erfolgreichen Erprobungsphase folgt das ständige Angebot

Die Triathlonsparte des Turn- und Sportvereins Griesheim 1899, Postfach 1121, 64343 Griesheim, verantwortet ein Projekt an der Gerhart-Hauptmann-Schule. Nach einer erfolgreichen Erprobungsphase und der zwischen Schule und Sportverein beschlossenen Fortsetzung lernen die Mädchen und Jungen der jeweils 5. Klasse im normalen Sportunterricht die Sportart Triathlon kennen. Als besonderen Anreiz können sie auch das Jugend-Triathlon-Abzeichen der Deutschen Triathlon-Union (DTU) erwerben.

I Zuschüsse zu Vereinsbeiträgen: Die Information wird leicht gemacht

Über die homepage des Universitätssportclubs Konstanz, Heinrich-v.-Tettingenstraße 8, 78456 Konstanz, können sich Interessierte das vollständige Faltblatt der Stadtverwaltung für „Zuschüsse zu Vereinsbeiträgen von Kindern und Jugendlichen“ herunterladen.

I Konjunkturprogramm: Die Eigenleistung ergänzt die öffentliche Förderung

Der Turnverein Langen von 1908, Nordeschweg 52, 27607 Langen, hat aus Mitteln des Konjunkturprogramms Türen und Heizungsanlage in der Sporthalle erneuern können. Die Handballspieler haben als Ergänzung den Eingangsbereich mit Farbe und Logos neu gestaltet. Damit wird deutlich, dass die Sporthalle am Nordeschweg eine Handball-Heimstätte ist.

I Tennis: Regelmäßige Aktionstage jedes Jahr bringen viele Neuzugänge

Der Tennisclub Rot-Weiss Baden-Baden (TC), Lichtentaler Allee 5, 76530 Baden-Baden, organisiert jedes Jahr einen „Kleinfeld-Tennis-Aktions-Tag“. Die Einladungen werden in acht innerstädtischen Schulen verteilt. Angesprochen sind die Kinder der ersten bis vierten Klassen. An dieser etablierten Veranstaltung nehmen immer einhundert Schülerinnen und Schüler teil. Der TC verzeichnet regelmäßig 20 bis 30 Neuaufnahmen pro Aktionstag und spielt seit der vergangenen Saison erstmals mit 13 Jugendmannschaften.

I Markt im Sportpark: Der Förderverein ist anerkannter Veranstalter

Der Förderverein des Sportvereins Pforzen (SVP), Auf den Auen 4, 87666 Pforzen, veranstaltet selbst zweimal im Jahr die Pforzener Markttage. Sie finden im SVP-Sportpark statt, der verkehrsgünstig an der Bundesstraße 16 liegt. Die wichtigsten Teile sind ein Floh- und Jahrmarkt sowie ein Kunsthandwerkermarkt. Zahlreiche Aussteller aus nah und fern haben die beiden Wochenenden im Mai und September fest im Terminplan. Kindern und Eltern wird auch ein attraktives sportlich-spielerisches Rahmenprogramm geboten.

I Beitrag: Bei hoher Arbeitslosenquote zahlen Bedürftige nur die Hälfte

Oer-Erkenschwick hat 32.000 Einwohner und eine Arbeitslosenquote von elf Prozent. Der Turn- und Sportverein 09 Erkenschwick (TuS), Postfach 1349, 45734 Oer-Erkenschwick, betreut 1.400 Mitglieder in zwölf Abteilungen. Den Sozialhilfeempfängern unter ihnen berechnet der TuS die Hälfte des sowieso bescheidenen Monatsbeitrags von 8,80 Euro.

Der Kongress-Tipp: 1. Norddeutscher VVS-Vereinskongress. Termin: Samstag, 21. November 2009, 8.30 bis 17.15 Uhr. Ort: Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Teilnehmerbeitrag: 99,00 Euro zzgl. MwSt., einschlließlich Seminarunterlagen und Mittagessen. Das Kongressprogramm: Kostenrechnung und Controlling im Verein; „tue Gutes und rede darüber“ - PR und Öffentlichkeitsarbeit im Verein; Vergütungspraxis im Verein; Haftung des Vorstandes - trotz Erleichterungen weiter aktuell; Datenschutz im Verein; Gesundheitsangebote; das Vereinsjahr 2010 - was bleibt, was ändert sich im Vereins(Steuer)recht? Anmeldung und weitere Informationen, auch zu den fünf Referenten: Vereins- und Verbands-Service, Rolf Höfling, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main, Tel.: 069/6700-303, Fax: 069/674906, e-mail: vvs.frankfurt@t-online.de, Internet: www.vvs-frankfurt.de.